Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 22. Elbing, Donnerstag, den 27. Januar 1898. 50. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag.

Morgen feiert der Kaiser seinen 40. Geburtstag. Die Streber und Byzantiner der Presse schwingen aus diesem Anlaß wieder ihre Federkiele, um den Monarchen in einer Weise zu vergöttern, von der der nüchtern denkende und es mit dem Wohle des deutschen Volkes ernst meinende Mann und wahre Patriot sich mit Ekel abwendet. Wir leben in einer Zeit, in der es gefährlich ist, den Namen des Kaisers zu erwähnen oder gar seine Reden und sein Thun zu kritisiren. Die Majestätsbeleidigungsprozesse mehren sich in auffallender Weise, fast täglich werden Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung gemeldet. Wo das gesprochene Wort selbst zur Erhebung einer Anklage und Verurtheilung nicht ausreichen würde, muß man nach Vorgängen in neuerer Zeit die Anwendung des dolus eventualis befürchten, dieses fürchterlichen Instruments, mit dessen Hilfe sich alles beweisen läßt. Zu begeisterten Ausführungen haben wir keinen Anlaß, kritische Betrachtungen müssen wir uns aus den angegebenen Gründen versagen; aber einem Wunsch wollen wir am heutigen Tage Ausdruck geben. Er geht dahin, daß es dem Kaiser bald vergönnt sein möge, Zustände im Reiche herbeizuführen, von denen das Volk in seiner großen Mehrheit sagt, sie gefallen ihm.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag setzte am Dienstag vor leidlich besuchtem Hause die Verhandlungen über die Wirkungen des Börsengesetzes fort. Abg. Barth wies dem Abg. Paasche nach, daß die Minderheit des Hauses für die Beseitigung des Börsentermingeschäfts durchaus nicht verantwortlich zu machen sei, daß vielmehr für alle Mängel dieser gesetzgeberischen Mißgeburt allein die agrarische, dem Handel feindliche Mehrheit einzustehen habe. Der Abg Dr. Diederich Hahn, der sich seit seinem Abgang von der deutschen Bank den Kampf gegen die Börse zur Lebensaufgabe gemacht und den Lohn dafür in seiner Bestellung zum besoldeten Direktor des Bundes der Landwirthe rechtzeitig eingeheimst hat, ließ es sich angelegen sein, die verderblichen Wirkungen des Berliner Börsenterminhandels für die heimischen Getreideproduzenten so schwarz wie möglich zu schildern und den jetzigen Zustand als eine wahre Erlösung aus schwersten Nöthen darzustellen. Der Redner der Freisinnigen Volkspartei Abg. Fischbeck ließ ihm aber eine gründliche und schlagende Erwiderung zu Theil werden. Aus eingehender Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse — Herr Fischbeck war früher Handelskammersekretär und hat die Börsenfrage gründlich studirt — wies der Redner nach, wie sehr die Agrarier mit ihrem Börsengesetz vorbeigehauen und sich ins eigene Fleisch geschnitten haben. Die Getreidepreise in Deutschland sind niedriger als im Ausland, unzweifelhaft mit eine Folge der Aufhebung des Terminhandels. Die Unsicherheit der Notirung ist eine Kalamität gerade für die Landwirthschaft. Was nützt es dem deutschen Landwirth, wenn er sich von dem einen Händler dies, von dem anderen jenes bieten lassen muß und keine Gewißheit hat, was er fordern darf? Der Redner führte Aeußerungen von Landwirthen an, die den jetzigen Zustand geradezu als scheußlich bezeichnen. Aber den Agrariern gegenüber, die nun einmal auf ihre wirthschaftlichen Theorien blind versessen sind, ist alles das in den Wind gesprochen. Das zeigte sich auch in der Rede des Grafen Arnim, der zu den eifrigsten Hetzern gegen die Börse gehört hat. Er bleibt dabei, daß das Börsengesetz eine rettende That gewesen sei, auch wenn ihm das Gegentheil handgreiflich erwiesen wird. Zu einem Geständniß freilich mußte er sich bequemen. Die erhoffte Steigerung der Getreidepreise ist seit Aufhebung des Terminhandels nicht eingetreten. Jetzt ist das Ausland daran Schuld. Das Börsengesetz würde, so meint Herr Graf Arnim, eine nennenswerthe Preissteigerung nicht erzielen, solange nicht das Ausland ebenfalls den Terminhandel verbietet. Das Ausland wird aber den deutschen Agrariern diesen Gefallen nicht thun; die deutsche Regierung hat wider ihr besseres Verständniß den Agrariern zu Liebe den Terminhandel preisgegeben, aber die ausländischen Regierungen machen solche agrarischen Theorien nicht mit, und die deutschen Landwirthe sind und bleiben die Geschädigten. Charakteristisch war, daß der baierische Bauernbündler Hilpert gerade deshalb mit dem Börsengesetz zufrieden ist, weil die kleinen süddeutschen Landwirthe gar keine hohen Getreidepreise haben wollen, weil sie selbst Getreide kaufen müssen. Die ostelbischen Agrarier, die das Börsengesetz gemacht haben, sind aber gerade von der entgegengesetzten Anschauung ausgegangen. Eine Reihe persönlicher Bemerkungen schloß die interessante Debatte. Dann wandte sich die Verhandlung anderen Fragen zu.

Deutscher Reichstag.

25. Sitzung vom 25. Januar 1898.

Am Bundesrathstische Graf Posadowsky, Nieberding. Die Diskussion über den Titel „Börsenausschuß" 2c. dauert fort.

Abg. Dr. Barth (fr. Vg.): Abg. Paasche wollte uns für die Mängel des Börsengesetzes verantwortlich machen. Darin liegt doch wohl ein Zugeständniß, daß die Agrarier nicht über die genügende Sachkunde verfügten, um ein wirksames Gesetz zu schaffen, denn sonst hätten sie es doch nicht zugelassen, daß wir ihr Werk verschlechterten. Die Bestimmungen aber, die den meisten Schaden angerichtet haben, sind von den Agrariern selbst in das Gesetz gebracht worden, vor allem das Verbot des Getreideterminhandels. Die von liberaler Seite seinerzeit ausgesprochene Vorhersage, daß das Börsengesetz dem Großkapital in die Hände arbeiten müsse, weil es eine Konzentration des Banquier-Geschäftes zur Folge haben würde, ist durchaus zugetroffen. Die Agrarier haben sich somit bezüglich der Wirkungen des Börsengesetzes vollkommen getäuscht.

Abg. Dr. Hahn (wildk.): Daß der Terminhandel nicht im Interesse der natürlichen Preisbildung liegt, ist in der Börsen-Enquete-Kommission auch von Berliner Börsenleuten ausdrücklich anerkannt worden. Mit der Beseitigung des Terminhandels ist die Preisbildung eine ruhigere und gesundere geworden. Eine geregelte Preisbildung auf mittlerer Basis ist es aber, auf die die Wünsche der Landwirthe hinausgehen. Es kommt ihnen weniger auf die Höhe des Zolles an, als auf die Verhütung so großer Schwankungen im Preise, wie wir sie unter der Geltung des Terminhandels haben erleben müssen. Die Beseitigung des Terminhandels hat uns auf unserem Wege einen Schritt vorwärts gebracht. Jetzt muß auch der Berliner Frühmarkt als Börse erklärt werden. Dann werden wir eine naturgemäße gesunde Preisentwicklung haben.

Abg. Dr. Paasche (nl.): Mit der Aufhebung des Terminhandels haben wir der deutschen Landwirthschaft unzweifelhaft einen großen Dienst geleistet.

Abg. Fischbeck (fr. Vp.): Der einzige Erfolg des Börsengesetzes ist thatsächlich der, daß der Terminhandel eingeschränkt worden ist. Gespielt wird nach wie vor. Aber das solide Geschäft hat sich zurückgezogen. Dadurch wird die Gesammtheit schwer geschädigt, denn gerade das solide Geschäft gab bei den Spekulationen immer den Ausschlag. Die Vernichtung der Produktenbörse muß entschieden schädigend auf die Landwirthschaft wirken. Auf die Dauer wird man ohne Terminhandel im Getreidegeschäft garnicht auskommen können. Wir brauchen eben ausländisches Getreide und können uns die regelrechte Zufuhr zu angemessenem Preise nur mittelst des Terminhandels sichern. Wie schlecht das Gesetz ist, wird ihnen aber erst klar werden bei sinkender Konjunktur. Dann wird aber auch den Landwirthen klar werden, welche Bescheerung Sie ihnen mit dem Gesetz gemacht haben.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Eine erheblich preissteigernde Wirkung konnte das Börsengesetz allein nicht haben. Die Regierung hätte eine internationale Vereinbarung über die Börsenreform herbeizuführen suchen sollen. Das ganze Gesetz muß strenger gehandelt werden.

Abg. Schwarze (Centr.) behauptet, daß bei schärferem Vorgehen der Behörden gegen die Berliner Produktenbörse viel bessere Wirkungen des ganzen Gesetzes für die Gesammtheit zu erzielen gewesen sein würden.

Abg. Fischbeck (freis.): Die Annahme, daß kein Termingeschäft mehr bestehe, sei irrthümlich. Von Berliner Getreidehändlern werde viel an ausländischen Börsen auf Zeit abgeschlossen. Der Titel „Börsenausschuß" und hierauf das Kapitel „Statistisches Amt" werden bewilligt. Bei dem Kapitel „Normal-Aichungskommission" sagt

Staatssekretär Graf Posadowsky zu, in Schlesien eine Untersuchung der zahlreichen Gewichtsfälschungen vornehmen zu lassen.

Das Kapitel wird bewilligt und beim Kapitel „Gesundheitsamt" beantragt

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) eine Resolution, welche 30000 Mk. verlangt zur Errichtung einer biologischen Versuchsanstalt für wissenschaftliche Erforschung wirthschaftlich nutzbarer Lebensbeziehungen von Pflanzen und Thieren.

Staatssekretär Graf Posadowski erwidert, man werde damit warten müssen bis zum Etat für 1899/1900. Dann aber werde sich die Anstalt wohl ins Leben rufen lassen.

Nächste Sitzung Mittwoch: (Anträge v. Plötz (kons.) und Dr. Paasche (nl.) auf Besteuerung des Saccharin; Antrag Auer (Soz.) betr. Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht.)

„Kladderadatsch" vor Gericht.

Der Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Kladderadatsch", Johannes Trojan, beschäftigte gestern die 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsraths Lauterins. Unter Anklage steht die Nummer des „Kladderadatsch" vom 28. November vorigen Jahres wegen einer satyrischen Zeichnung und eines dazu gehörigen erläuternden Textes, sowie wegen eines im Beiblatt derselben Nummer enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift „Brave Schiiten, brave Soldaten". Das Bild trägt die Ueberschrift „Aus dem Lager der himmlischen Heerschaaren" und zeigt im Vordergrunde den Teufel, der sich einen Knoten in den Schwanz gemacht hat, ein Zeitungsblatt in der Hand hält und grinsend auf eine Anzahl von Feldherrn hinblickt, die aus himmlischer Höhe lächelnd auf das Blatt schauen, welches der Teufel in der Hand hat. Den Mittelpunkt dieser Gruppe der himmlischen Heerschaaren bildet die Figur Friedrich des Großen, um ihn stehen die Figuren des Leonidas, Alexander's des Großen und Napoleon's des Ersten, ferner sieht man eine Schaar von Engeln mit Bäffchen auf dem Bilde. Der Teufel sagt in dem hinzugefügten Text etwa Folgendes: „Endlich weiß ich, was der Knoten bedeutet, den ich mir in den Schwanz gemacht habe — ich wollte ja den alten Fritz holen, denn „wer kein braver Christ ist, ist auch kein braver Soldat. Vielleicht halte ich da oben demnächst noch eine Superrevision ab." Der Artikel im Beiblatt führt einen Heerführer der Schiiten vor, welcher in einer Rede auseinandersetzt, daß die Sunniten keine braven Soldaten sein können, daß jene sich vielleicht auf ihre Tüchtigkeit verlassen, die Schiiten dagegen auf den Koran.

Zu dem Termin waren von dem Vertheidiger Prof. Manzel und der Maler Fritz Gehrke als Sachverständige geladen. Letzterer war nur erschienen, während Prof Manzel angezeigt hatte, daß er die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde zur Abgabe dieses Gutachtens nicht erhalten hat. — Der Angeklagte Trojan behauptete, daß eine Majestätsbeleidigung mit dem Bilde nicht beabsichtigt worden sei. Es sei ein satirisches Bild, dessen Spitze nicht gegen die Worte des Kaisers gerichtet sei, sondern gegen die orthodoxen Zeloten, die aus den Worten des Kaisers eine Konsequenz ziehen, die der Kaiser selbst nicht ziehen wolle, gegen jene Heißsporne, die die Worte des Kaisers mißbrauchen wollen zur Verketzerung Andersgläubiger. Als Gutachter bestätigte der Maler Fritz Gehrke die Behauptung des Angeklagten, daß Friedrich der Große im Mittelpunkte des Bildes stehe und das Lächeln der drei Feldherren kein höhnisches sei. — Der Vertheidiger, Justizrath Dr. v. Gordon, beantragt noch, aus einer Reihe von Nummern des „Kladderadatsch" festzustellen, daß der „Kladderadatsch" und speziell der Angeklagte eine loyale Stellung zum Herrscherhause einnimmt und daß der „Kladderadatsch" nicht aus der Neigung, contra regem zu sprechen, das Bild und den kleinen Artikel veröffentlicht hat, sondern von seiner Weltanschauung aus, daß die Sittlichkeit unabhängig ist von dogmatischen Formen und religiösen Vorstellungen. — Der Gerichtshof lehnte diese Beweiserhebung ab, indem er die darin aufgestellten Behauptungen als wahr annahm. — Staatsanwalt Dr. Eger beantragte, den Angeklagten der Majestätsbeleidigung für schuldig zu erachten. Die Auffassung der Anklage sei durch die Erläuterungen des Angeklagten nicht erschüttert worden. Daß gerade in der Presse der Orthodoxie Kundgebungen zu den Kaiserworten laut geworden, die dem „Kladderadatsch" Veranlassung zu jenem Bilde hätten geben können, sei ihm nicht bekannt geworden. Bild und Text sagen gar nichts von den Orthodoxen; als Hauptakteure figuriren der Teufel und Friedrich der Große; letzterer sollte als hervorragender braver Soldat, aber als nicht braver Christ dargestellt werden. Auch der zweite Artikel würde gar nicht verständlich sein, wenn die Spitze nur gegen die Orthodoxie gerichtet werden sollte. Gerade dieser zweite Artikel sollte die Probe auf das Exempel machen, die Probe auf die kaiserlichen Worte, und darthun, daß das vom Kaiser aufgemachte Exempel nicht stimme. Leonidas, Alexander der Große und Napoleon lächeln höhnisch über ein Zeitungsblatt, und es sei nicht zweifelhaft, daß man sich die kaiserlichen Worte als auf diesem Zeitungsblatte stehend denken muß. Die Worte des Kaisers seien nur dadurch mißverstanden worden, daß man sie aus dem Zusammenhange herausgerissen habe. Die Auslegung, die diese Kaiserworte in der Oeffentlichkeit gefunden hätten, sei höchst erstaunlich. Der „Kladderadatsch" sei über die Grenze des Zulässigen hinausgegangen; eine solche Art, die Ansicht des Kaisers gewissermaßen ad absurdum führen zu wollen, ein derartiges Aufbauen von Gegensätzen unter Zitiren eines Kaiserworts unter Anführungszeichen sei unzulässig und enthalte eine Majestätsbeleidigung. Es handle sich hier um eine Aeußerung des Kaisers, die gesprochen war bei einem feierlichen Anlaß, angesichts des Altars, die der Kaiser gesprochen habe als oberster Kriegsherr und zugleich als summus episcopus der evangelischen Kirche, und es müsse die Gefühle des Kaisers tief verletzen, wenn seine bei so feierlicher Gelegenheit gesprochenen Worte in so mißbräuchlicher Weise kritisirt werden. Der „Kladderadatsch" habe gröblich gegen die Pflichten der Zurückhaltung in diesem Punkte gefehlt. Für den Angeklagten lägen persönlich mancherlei Milderungsgründe vor: seine ganz zweifelsfreie Gesinnung, sein Alter und daß schon die Thatsache einer Verurtheilung überhaupt ihn schwer treffen werde. Aus allen diesen Gründen beantrage er das mindeste Strafmaß: zwei Monate Festungshaft und Unbrauchbarmachung der betreffenden Nummer.

Nach dem Vertheidiger, Dr. v. Gordon, welcher bittet, dem Humoristen Trojan nicht Gelegenheit zu geben, dereinst, wie ein anderer Humorist, „Erinnerungen aus seiner Festungszeit" schreiben zu müssen, die die Nachwelt nicht würde begreifen können, nimmt Trojan selbst das Wort. Er bemerkt u. a.: Die Häufigkeit der Majestätsbeleidigungsprozesse nehme den Charakter einer endemischen Krankheit an und laste wie ein Alp auf dem Volke. Der Gerichtshof hielt eine Majestätsbeleidigung für vorliegend und verurtheilte den Angeklagten zu zwei Monaten Festungshaft. Der Person des Souveräns müsse erhöhter Schutz gegen Verunglimpfung gewährt werden, die Unverletzlichkeit des Staatsoberhauptes müsse ihn gegen alle Angriffe schützen, die die Richtung oder den Erfolg haben, sein Ansehen herabzusetzen. Bild und Artikel seien nicht auf das Gezänk der Geistlichen und der Presse, sondern auf die bei heiliger Veranlassung geäußerten Worte Sr. Majestät gemünzt. An und für sich sei eine Kritik kaiserlicher Worte erlaubt, hier sei aber eine unzulässige ironische und persiflirende Form gewählt. Nur diese Form erscheine strafbar. Das Bild sei ein Spottbild und verfolge die Absicht, die Leser über die Worte des Kaisers zum Lachen zu bringen und zu sagen: wenn die Ansicht des Kaisers richtig wäre, dann würden die lächerlichsten Konsequenzen daraus entstehen. Das sei offenbar beleidigend. Der Gerichtshof habe aus den Gründen des Staatsanwalts die niedrigste zulässige Strafe für angemessen erachtet.

Prügelei vor und in der belgischen Deputirtenkammer.

Der sozialistische Deputirte Demblon, welcher in der letzten Sitzung der Repräsentantenkammer ausgeschlossen wurde, betrat, von einer Gruppe von Sozialisten umgeben, gestern Nachmittags 2 Uhr die große Vorhalle des Parlamentsgebäudes. Eine Abtheilung Soldaten bewachte den Eingang. Der kommandirende Offizier trat auf die Gruppe zu und verbot Demblon auf Befehl des Kammerpräsidenten, den Sitzungssaal zu betreten. Demblon fügte sich dem Befehl, indem er rief: „Es lebe die Armee!" „Es lebe die Republik!" Mehrere sozialistische Deputirte erhoben indessen Einspruch dagegen. Die Menschenmenge, welche sich inzwischen vor der Kammer angesammelt hatte, drängte vorwärts und es entstand ein furchtbares Handgemenge. Die Soldaten machten sich zum Eingreifen bereit. Zwischen Sozialisten und Antisozialisten wurden Schläge und Püffe ausgetauscht, es kam zu unbeschreiblichen Szenen. Eine in der Nähe auf Posten befindliche Abtheilung Carabiniers und eine Brigade Polizeiagenten eilte herbei, um mit bewaffneter Hand einzuschreiten. Schließlich

wurde die Ruhe wiederhergestellt; eine Person wurde verhaftet.

In der Kammer sprach der Sozialist Defuisseaux über die Vorfälle, welche sich bei Eröffnung der Sitzung zugetragen haben; er sagte, die Deputirten seien von den Truppen vergewaltigt worden, und forderte, daß eine Untersuchung angestellt werde, um festzustellen, von wem die Truppen ihre Befehle erhalten hätten. Dadurch brach ein unbeschreiblicher Tumult aus. Mehreren sozialistischen Deputirten wurden Ordnungsrufe ertheilt. Defuisseaux greift den Präsidenten lebhaft an, wobei von Neuem Tumult losbrach. Der Deputirte Woeste rechtfertigte das Verhalten des Präsidenten.

Furnemont (Soz.) will wissen, wer den Truppen den Befehl ertheilt habe, das Bajonnet aufzupflanzen. Der Quästor de Jonghe erwidert, die Quästur habe die Maßregel getroffen, um zu verhindern, daß die Menschenmenge in das Parlament eindringe. Redner fügt hinzu, er werde stets seine Pflicht gegen die Sozialisten thun. (Anhaltender Beifall auf der Rechten, Widerspruch auf der Linken.) Der Sozialist Vandervelde schildert hierauf die stattgehabten Zwischenfälle und sagt, die Sozialisten seien von den Truppen herumgestoßen worden, als Demblon sich bereits entfernt hatte. Redner wirft dem Präsidenten vor, er sei ein „Mann der Gewalt". Angesichts des nun entstehenden Lärms suspendirt der Präsident die Sitzung. Bei Wiederaufnahme derselben sucht der Präsident die am Freitag gegen Demblon getroffenen Maßregeln zu rechtfertigen. (Demblon hatte den Präsidenten beleidigt und war zeitweise von den Sitzungen ausgeschlossen worden.) Vandervelde greift in heftiger Weise die Quästoren an und beschuldigt die Rechte, sie wolle die Sozialisten mundtodt machen und verlangt genau zu erfahren, wer den Befehl zu den Gewaltthätigkeiten gegen die Sozialisten ertheilt habe. Nach weiteren lärmenden Auftritten erklärt Präsident Beernaert, er habe von Furnemont eine Tagesordnung erhalten, welche besage, die Kammer mißbillige die vom Bureau getroffenen Maßregeln, daß es nicht verstanden habe, den Mitgliedern der Kammer Achtung zu verschaffen. Diese Tagesordnung wird mit 86 gegen 29 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Politische Uebersicht.

Eine Warnung an die Landräthe. Trotzdem ein königlicher Erlaß vom 4. Januar 1882 von denjenigen Beamten, welche mit der Ausführung der Regierungsakte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disziplinargesetz enthoben werden können, die Vertretung der Politik der Regierung bei den Wahlen verlangt, haben in den letzten Jahren Landräthe mehrfach in einer der Politik der Regierung nicht entsprechenden Weise im Sinne der Agrarier agitirt, beispielsweise gegen die neueren Handelsverträge und für den Antrag Kanitz. Im Dezember 1894 brachte Minister Graf zu Eulenburg diesen Erlaß den Landräthen in Erinnerung und im April 1895 verwarnte sie etwas nachdrücklicher Minister von Köller und verlangte von den Regierungspräsidenten vorkommenden Falls Bericht. Trotzdem haben jetzt drei Landräthe in Hannover einen Aufruf des Bundes der Landwirthe im Kreise Hildesheim unterzeichnet, was in der westdeutschen nationalliberalen Presse vielfach kommentirt wurde. Wir im Osten sind an solche Kleinigkeiten gewöhnt und wundern uns darüber so leicht nicht. Jetzt schreibt aber die „Nordd. Allg. Ztg." in offiziösem Sperrdruck:

„In verschiedenen Blättern wird es lebhaft getadelt, daß einige Landräthe in der Provinz Hannover einen Aufruf unterzeichnet haben, dessen Inhalt der von der Regierung angebahnten Politik des Ausgleichs der verschiedenen wirthschaftlichen Interessen und des Zusammenschlusses der produktiven Stände nicht entspreche. Wir nehmen an, daß die Staatsregierung ein solches Verhalten nicht für geeignet hält und die erforderliche Korrektur eintreten lassen wird."

Werden die Herren zu Regierungsräthen ernannt und ins Ministerium berufen werden?

* * *

Die Termine für die Neuwahlen. Der „Vorw." erfährt „von einer Seite, die es wissen kann", daß die Wählerlisten für die Reichstagsneuwahlen bis Ende Mai zur Auslegung bereitgestellt sein sollen, so daß die Wahlen im Juli stattfinden können. Die preußischen Landtagswahlen dürften nach [illegible] Quelle im Oktober stattfinden.

Deutschland.

Berlin, 25. Januar.

— Der Kaiser hörte Montag Abend in der Militärischen Gesellschaft einen Vortrag des Generals v. Leszynski über Breslau und Leuthen. Dieses Thema war aus Anlaß des Geburtstages König Friedrichs des Großen gestellt worden. Hiernach wohnte der Kaiser im königlichen Schauspielhaus einer Probe zu Lauffs „Burggraf" bei.

— Zur Theilnahme an dem Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen trifft der Kaiser, wie die „Dresdener Ztg." mittheilt, am 23. April in Dresden ein, nimmt an der Parade theil und reist mit dem Abendzuge wieder nach Berlin.

— Im Handelsministerium tritt in den nächsten Tagen eine Konferenz zusammen, um über die weitere Förderung der kaufmännischen Unterrichtsanstalten zu berathen.

— Dem Reichstage sind die Entwürfe eines Gesetzes, betreffend Aenderungen der Konkursordnung, sowie eines zugehörigen Einführungsgesetzes nebst Begründung zugegangen.

— Die Kommission zur Berathung der Militärstrafprozeßordnung lehnte zu § 47 den Antrag Gröber (Zentr.), wonach die militärischen Mitglieder des Kriegsgerichts alljährlich als ständige Richter zu bestellen sind, ab, nahm dagegen einen Antrag des Abg. Bassermann (nat.-lib.) an, wonach dieselben nach vorausbekannter Reihenfolge zu berufen sind, wovon eine Abweichung nur aus dringenden Gründen zulässig ist. Zu § 78 beantragte Abg. Gröber, daß der Senat des Reichsmilitärgerichts mit drei Offizieren und vier Juristen (anstatt der umgekehrten Bestimmung des Entwurfs) zu besetzen ist. Generallieutenant Viebahn bekämpfte den Antrag, da die militärische Auffassung die maßgebende bleiben müsse. Der Antrag wurde angenommen. § 80 betreffend das Zahlenverhältniß bei den Plenarberathungen wurde demgemäß abgeändert. Die Kommission lehnt einen Antrag Gröber zu § 89, wonach die Militärjustizverwaltung alljährlich die als erkennende Richter mitwirkenden Oberkriegsräthe und Kriegsräthe bestellen muß, ab.

— Der dem Reichstage zugegangene Entwurf eines Gesetzes wegen Aufhebung der Kautionspflicht der Reichsbeamten lautet: § 1. Die Verpflichtung der Reichsbeamten zur Kautionsleistung nach Maßgabe des Gesetzes vom 2. Juni 1869 (Bundesgesetzbl. S. 161) wird aufgehoben. § 2. Die Rückgabe der Kautionen erfolgt nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers innerhalb einer zweijährigen Frist nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes. Für etwaige vor der Rückgabe bekannt gewordenen Ersatzansprüche bleiben die Kautionen verhaftet. Ihre Rückgabe wird in der Höhe der Ansprüche ausgesetzt, bis über diese endgültig entschieden ist. § 3. Die über die Kautionspflicht der Reichsbankbeamten bestehenden Bestimmungen bleiben unberührt.

— Der Pfarrer Wolczyk in Pschow, Mitglied des Hauses der Abgeordneten für den 6. Oppelner Wahlbezirk (Pleß-Rybnik), ist heute früh gestorben.

— Im Auftrage des Ministeriums des Innern werden eingehende statistische Erhebungen über die Stärke der polnisch sprechenden Bevölkerung Berlins, die polnischen Vereine und die Häufigkeit der Polenversammlungen, sowie deren Verlauf in der Reichshauptstadt veranstaltet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die „Neue Freie Presse" berichtet: Der akademische Senat der deutschen Universität in Prag wird auf Verlangen der Unterrichtsverwaltung gemäß den Bestimmungen des Gesetzes so lange im Amte bleiben, bis der Unterrichtsminister seine Entscheidung getroffen hat.

— Der böhmische Landtagsabgeordnete Pinkas hatte dem Abgeordneten Wolf wegen einer angeblich von diesem im Landtage gemachten, verletzenden Aeußerung eine Herausforderung zugehen lassen. Der Ehrenrath hat nun entschieden, daß kein Grund zur Forderung vorliege, weil dieser Ausruf nicht von Wolf, sondern von andern Abgeordneten gethan sei. Der Zwischenfall ist damit erledigt.

Frankreich.

— Zola und der Direktor der „Aurore" überreichten dem Staatsanwalt eine Liste der von ihnen zur Erbringung des Wahrheitsbeweises vorgeschlagenen Zeugen. Die Zahl derselben beträgt 104. Es befinden sich darunter Casimir Périer, die früheren Minister Dupuy, Guérin, Develle, Ribot und Darlan, die Generale Mercier, Boisdeffre, Gonse und Pellieux, die Obersten du Paty de Clam, Picquart und Henry, die Majors Esterhazy und Forzinetti, Frau Dreyfus und Frau Boulancy sowie zahlreiche Sachverständige, Gelehrte und Schriftsteller, endlich Mitglieder der russischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und englischen Botschaft.

Asien.

— Die gegen die Akakhels entsandten fliegenden Kolonnen fanden die feindlichen Dörfer verlassen.

Afrika.

— Der König von Nikki ist gestorben. Infolgedessen wird der König von Beri, dessen Gebiet von den Briten besetzt ist, thatsächlich Herrscher von ganz Borgu.

— Eine englische Truppenabtheilung besetzte Okuta in der Landschaft Borgu. Der Gouverneur von Lagos, Oberst Mac Callum, ist Dienstag von Lagos nach dem Hinterland abgereist.

Amerika.

— Der „New York World" wird aus Washington gemeldet, daß dort Montag Abend unter Vorsitz des Präsidenten Mc Kinley ein Kabinetsrath stattgefunden habe, der durch wichtige vom amerikanischen Generalkonsul Lee aus Havanna eingetroffene Depeschen veranlaßt worden sei.

Von Nah und Fern.

* **Philippopel,** 20. Januar. Heute begann hier vor dem Appellgerichte die Verhandlung gegen Rittmeister Boitschew und gegen die der Mitschuld am Morde der ungarischen Sängerin Anna Szimon angeklagten Genossen Boitschews. In erster Instanz wurde der Prozeß im Monat Juli v. J. ebenfalls in Philippopel geführt, und es waren angeklagt Rittmeister Boitschew, der bekanntlich Adjutant des Fürsten Ferdinand war, ferner der Polizeipräfekt Novelic, der Gendarm Bogdan Wassiljew und der Bruder des Rittmeisters, Nikolai Boitschew. Rittmeister Boitschew leugnete, die Anna Szimon ermordet zu haben, während Novelic und Wassiljew den Mord nicht nur eingestanden hatten, sondern auch genau schilderten, wie sie am 21. April v. J. Abends im Vereine mit dem Rittmeister die Szimon erdrosselt und dann in den Maritzafluß geworfen hatten. Rittmeister Boitschew hatte mit der Szimon ein intimes Verhältniß, dem ein Kind entsprossen war, unterhalten, bis sie, da er eine reiche Heirath schließen wollte, ihm unbequem geworden war. Boitschew hatte seiner Geliebten auch die Ehe versprochen. Rittmeister Boitschew wurde einstimmig des vorbedachten Mordes unter Zuerkennung mildernder Umstände schuldig erkannt, ebenso Novelic. Bogdan Wassiljew wurde des Mordes ohne Vorbedacht unter Zuerkennung sehr mildernder Umstände schuldig erkannt, Nikola Boitschew, der Bruder des Rittmeisters, wurde freigesprochen. Rittmeister Boitschew und Novelic wurden zu lebenslänglichem schweren Kerker, Bogdan Wassiljew zu schwerem Kerker in der Dauer von sechs und acht Monaten und Rittmeister Boitschew außerdem zur Zahlung einer Entschädigung von 8000 Francs zu Gunsten des Kindes der Anna Szimon verurtheilt — Die heutige Verhandlung des Prozesses Boitschew vor dem Appellgerichte hat unter gänzlicher Theilnahmlosigkeit des Publikums begonnen. Der kleine Gerichtssaal faßt nur 30 Plätze, davon war kaum die Hälfte besetzt. Der Bruder Boitschews, Nikola, der ursprünglich freigesprochen worden war, ist wegen neuer Schuldbeweise wieder verhaftet worden und sitzt als Vierter auf der Anklagebank, vor der Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonnet stehen. Die halbjährige Haft hat nur auf Novelic sichtbar gewirkt. Sein Gesicht ist stark eingefallen. Rittmeister Boitschew und Bogdan Wassiljew haben dagegen ihr früheres frisches Aussehen bewahrt, obwohl Boitschew wegen Fluchtversuches eine Zeit lang bei Wasser und Brod gehalten war. Mit seinem Bruder führt der Exrittmeister eine lebhafte Unterhaltung, wobei er wie in der ersten Verhandlung wiederholt lacht. Boitschew ist sehr gewählt gekleidet, trägt einen schwarzen Salonrock mit der Ordensrosette, feine frische Wäsche und eine elegante Kravatte. Die heutige Verhandlung ist vornehmlich Formalitäten gewidmet. Ein Antrag der Vertheidiger, neue Alibizeugen zu vernehmen, wurde abgelehnt. Der interessanteste Zeuge ist diesmal Oberlieutenant Kanaziersky, der Sohn des Ehepaares, das wegen Meineides sich in Untersuchung befindet, weil es beschworen hatte, Boitschew habe am kritischen Abend in seinem Hause geweilt.

Nach zweitägigen Formalitäten fand am Sonnabend ein nochmaliges Verhör der Angeklagten sowie die Einvernahme neuer Zeugen statt. Das Appellgericht stellte zunächst fest, der Gendarm Bogdan sei nicht berechtigt gewesen, die Berufung zu ergreifen. Er wurde in Folge dessen ins Gefängniß zurückgeführt und soll nunmehr trotz des Protestes des Vertheidigers Boitschews als Kronzeuge fungiren. Ueber den Antrag des Vertheidigers Boitschews, drei Artikel der „Swoboda" vorzulesen, um nachzuweisen, daß das Ausland auf die Verurtheilung Boitschews einen Druck geübt habe, wird der Gerichtshof noch entscheiden. Der Staatsanwalt beantragte, das Protokoll über den Fluchtversuch Boitschews vorzulesen, weil daraus ersichtlich werde, daß er schuldbewußt sei. Die heutige Verantwortung Boitschews und seines Bruders ist genau so, wie bei der Verhandlung in erster Instanz; sie leugnen alles, während Novelitsch die Theilnahme an der Ermordung eingesteht, und Lieutenant Kanazirsky, der über die Behauptung seiner Eltern, Boitschew sei am kritischen Abend bei ihnen gewesen, aussagen soll, macht vollständig unbestimmte Angaben. Er erinnert sich an gar nichts. Höchst interessant war ein von Boitschew zur Entlastung geführter Gendarm, der die Aufgabe hatte, die sehr entschiedenen und klaren Angaben des Fiakers, der Boitschew zur Zusammenkunft mit Anna Szimon gefahren hatte, zu verdächtigen. Er habe, sagte er, im Auftrag eines Pristaws demjenigen Fiaker, der solche Angaben machte, 600 Napoleons zugesichert. Der betreffende Gendarm dürfte dem Schicksal des Ehepaares Kanazirsky verfallen und wegen Meineides angeklagt werden.

Ueber den Ausgang des Prozesses geht uns folgendes Telegramm zu:

Philippopel, 26. Januar. Detschko Boitschew und Novelitsch wurden zum Tode verurtheilt. Nicolo Boitschew wurde freigesprochen. Die in erster Instanz der Zivilpartei zuerkannte Entschädigung von 5000 Frs. wurde bestätigt.

Aus den Provinzen.

C. **Stuhm,** 25. Januar. Am 23. d. Mts fand hier eine ziemlich gut besuchte Versammlung des Konservativen Vereins statt. Herr Landrath von Schmeling wurde wieder als Vorsitzender, Herr Kreisbaumeister Lukas als Beisitzender und Herr Kreissekretär Reuter als Kassirer gewählt.

Königsberg, 25. Januar. Das Fest der silbernen Hochzeit beging heute der Generallieutenant und Kommandeur der 1. Division Herr von Stülpnagel mit seiner Gemahlin. Am gestrigen Abende fand in den Räumlichkeiten des Offizierkasinos des Grenadierregiments König Friedrich III. (1. Ostpr.) Nr. 1 eine größere Ballfestlichkeit als Vorfeier statt, an welcher auch der Herr kommandirende General, der Herr Oberpräsident Graf von Bismarck, sowie die anderen Spitzen der Civilbehörden mit ihren Damen theilnahmen. Am heutigen Morgen wurde dem Jubelpaar von der Kapelle des Herrn Sabac el Cher ein Ständchen dargebracht. Um 12 Uhr Mittags fand dann bei dem Jubelpaare eine große Gratulationscour statt.

Bartenstein, 24. Januar. Eine große Schlägerei fand gestern hier statt. Drei Fabrikarbeiter griffen zwei Gymnasiasten an, von denen der eine recht erhebliche Stichwunden in Kopf und Rücken erhalten hat; der zweite Verletzte ist durch Stichwunden in den Rücken derartig verletzt, daß der hinzugerufene Arzt mehrere Stunden dazu gebrauchte, um das Blut zu stillen und die Wunden zu verbinden. An dem Aufkommen dieses Gymnasiasten wird gezweifelt. Die Thäter wurden verhaftet.

Bromberg, 25. Januar. In der Betriebs-Verwaltung der Bromberger Schleppschifffahrts-Aktien-Gesellschaft sollen erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein — man spricht von einem Fehlbetrag von 40000 Mk. Zum 29. Januar ist eine Generalversammlung einberufen, welche Klarheit schaffen soll.

Posen, 24. Januar. Die Niederlegung der Festenceinte unserer Stadt ist im Prinzip von allen in dieser Sache entscheidenden Faktoren beschlossen worden. Sie wird voraussichtlich ohne finanzielles Risiko seitens der Stadtgemeinde erfolgen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 26. Januar 1898.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 28. Januar: Wolkig, trübe, Nebel, milde, Niederschläge.

Kaisers Geburtstag wird morgen auch in unserer Stadt in gewohnter Weise gefeiert werden. In den Schulen finden Redeakte, Deklamationen 2c. statt, in einzelnen Kirchen werden Festgottesdienste abgehalten und im Casino wird Nachmittags ein Festessen veranstaltet. Der Krieger-Verein feiert den Geburtstag außerdem Abends durch Konzert, Festrede, theatralische und deklamatorische Aufführungen und Tanz im Vereinslokale.

Eine interessante Stadtverordnetensitzung verspricht die am Freitag stattfindende zu werden, in der Petition wegen Regulirung der zahmen Hommel am Aeußeren Mühlendamm, wegen Pflasterung der Neuengutstraße und betreffend die Beförderung von Gepäck seitens der elektrischen Straßenbahn, sowie die Lehrerbesoldungsfrage zur Berathung anstehen. In geheimer Sitzung dürfte über die Wahl des Herrn Hauptlehrer Spiegelberg verhandelt werden, welche die Regierung als ungiltig erklärt hat.

Stadttheater. Mit dem gestrigen Theaterabend konnte sowohl der Benefiziant Herr Hädicke wie das Publikum zufrieden sein, der erstere, weil das Haus fast ausverkauft war und er Ehren aller Art einheimsen durfte, das letztere, weil an der Aufführung des Dramas „Mutter Erde", das unseren Landsmann Max Halbe zum Verfasser hat und sowohl durch die Handlung wie durch die gut getroffene heimathliche Färbung fesselt, nichts auszusetzen war. Selbst mit der Art und Weise, wie Herr Hädicke den Paul Warkentin gab, konnten wir uns voll und ganz einverstanden erklären, was bei anderen Stücken bekanntlich nicht immer der Fall war. Hervorragend beschäftigt waren neben ihm und rühmend zu erwähnen sind Helga Bally als Hella, Paul Schwaiger als Laskowski, Agathe Wilhelmy als Antoinette und Frau Direktor Beese, deren Tante Klärchen wieder ein wahres Kabinetstück war. Morgen wird das Stück zum zweiten Male aufgeführt.

Kaufmännischer Verein. Die gestrige Sitzung eröffnete Herr Stadtrath Sallbach mit einem dem jüngst verstorbenen Herrn Adolf Tochtermann gewidmeten ehrenvollen Nachruf. Herr T, der dem Verein 47 Jahre lang angehörte, hat sich stets als ein Freund desselben bewährt. Die Mitglieder erheben sich von ihren Sitzen. Herr Oberlehrer Dr. Stenzler spricht sodann über „Fremdwörter in der deutschen Handelssprache." Die Vorschläge des deutschen Sprachenvereins betreffs Ausmerzung fremdländischer Ausdrücke, die sich auch in der deutschen Sprache treffend wiedergeben lassen, haben zum Theil Erfolg gehabt, aber es bleibt doch noch sehr viel zu thun übrig. So ist namentlich auch in der Handelssprache eine ganze Reihe von fremdsprachlichen Ausdrücken gebräuchlich, die, ins Deutsche übersetzt, den Gedanken treffenderen Ausdruck geben, auch läßt sich mitunter an Worten beim Schreiben sparen. So verliest der Herr Vortragende ein kaufmännisches Schriftstück, welches mit Fremdwörtern gespickt ist (von 42 Wörtern sind 22 Fremdwörter) und zeigt, daß sich die Zahl der Wörter bei verdeutschtem Ausdrücken nur auf 31 stellt. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag theilte Herr Stadtrath Sallbach mit, daß am nächsten Vereinsabend Herr Hauptlehrer Rektor Damin über „Die Stenographie im Dienste des Kaufmanns" sprechen wird.

Die Schülerzahl vermehrt sich in unseren Volksschulen ganz rapide. Alljährlich haben neue Schulklassen eingerichtet werden müssen, um die Schüler unterbringen zu können. Trotz der Erweiterungs- und Neubauten der letzten Zeit ist die Schülerzahl doch derart gewachsen, daß wieder recht viele Klassen bedenklich überfüllt sind. Obwohl von der Königlichen Regierung zu Danzig s. Z. an die Stadt das Ersuchen gerichtet wurde, dahin wirken zu wollen, daß die Frequenz einer Klasse nicht über 70 Schüler steige, giebt es heute doch nur wenige Klassen, welche diese Maximalzahl nicht überschritten haben. In vielen Klassen beträgt die Schülerzahl 80—90 und sogar über 90. Zur Beseitigung der dringendsten Mißstände sollen zum 1. April d. J. an den Volksschulen wieder 4 neue Schulklassen eingerichtet werden.

Der Ortsverein der Stuhlarbeiter feiert am Sonnabend, den 29. Januar, in den Sälen des Vereinsgarten, Holzstraße, sein 15. Stiftungsfest durch Konzert, Aufführungen und Ball.

Prinz Carneval schwingt alljährlich um diese Zeit sein lustiges Szepter und wenn heuer auch von der Veranstaltung eines Maskenballes im Kasino oder der Bürger-Ressource Abstand genommen ist, so belehrt doch ein Blick in den Anzeigentheil, daß reichlich dafür gesorgt ist, dem Prinzen und seinem närrischen Hofstaat eine Heimstätte zu bereiten. Wir registriren kurz: Sonnabend, den 29. Januar, im Gewerbehause: Maskenball, veranstaltet vom Gesangverein der Maschinenbauer; am gleichen Tage in der Markthalle: Erster Maskenball mit großen Aufführungen; Sonnabend, den 5. Februar, im Gewerbehause: Maskenball, veranstaltet vom Gesangschor der Tischler 2c.

Diebstahl. Gestern Abend wurde aus dem offenen Laden eines Schuhwaaren-Geschäfts in der Fischerstraße ein Paar Lederschuhe im Werthe von 6 Mk. 50 Pfg. gestohlen. Der Diebstahl soll von einem jungen Frauenzimmer ausgeführt worden sein.

Ein Pennbruder wurde gestern in der Person des Seilergesellen Adolph L. aus Allenstein hier verhaftet. Er wurde als Obdachloser aufgegriffen

und gestand ein, seit dem Oktober v. J. als Landstreicher umherzuziehen. Seine letzte Arbeitsstelle verließ er, nachdem er seinem Arbeitgeber Geld abgeschwindelt hatte.

Besitzveränderung. Der Besitzer Johann Steiniger in Walldorf hat sein daselbst belegenes Grundstück, wozu ca. 6 kulmische Morgen Land gehören, für den Preis von 9500 Mk. an den Landwirth Barwich aus Zeyersvorderkampen veräußert. — Der Zimmermann Falk aus Unterlankendorf hat das Grundstück des Besitzers H. Kaiser in Neustädterwald für den Preis von 15000 Mk. ohne Inventar käuflich erworben. Zu diesem Grundstück gehören ca. 12 kulm. Morgen Land. Die Uebergabe der Grundstücke erfolgt zum 1. Mai d. J.

Der Vorstand des Bauernvereins „Nordost" hat an das Abgeordnetenhaus Petitionen dahin gerichtet, auf eine baldige gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht durch eine besondere Gesetzesvorlage hinzuwirken und darauf Bedacht zu nehmen, daß bis dahin bei der Vertheilung der Schullasten nach Maßgabe der bestehenden Gesetze verfahren wird und die staatlichen Unterstützungen nach dem thatsächlichen Bedürfniß zur Vertheilung kommen.

Strandung. In Folge des heftigen Sturmes ist in der Nacht zu Dienstag bei Bohnsack der schwedische Schooner „Najade", welcher nach Dänemark unterwegs war und in Folge des Sturmes aus der Bucht nicht herauskonnte, gestrandet. Der Kapitän Anderssen und der Steuermann retteten sich durch Schwimmen, drei Mann der Besatzung sind ertrunken. Der Kapitän und der Steuermann wurden fast völlig erstarrt nach Bohnsack gebracht. Das Schiff ist vollständig verloren.

Erntestatistik. Auch in diesem Jahre findet in der Zeit vom 1. bis 10. Februar eine Ermittelung des Ernteertrages für das vergangene Jahr statt. Die Ausführung der Erhebung liegt den Kreisbehörden, den städtischen Behörden sowie den Guts- und Gemeindevorständen ob. Mit den Ermittelungen des Ernteertrages ist gleichzeitig eine Erhebung über den Umfang der Hagelwetter verbunden.

Ein interessanter pädagogischer Versuch ist kürzlich an einer Danziger städtischen Volksschule unternommen worden, indem eine besondere Unterrichtsklasse für schwachsinnige Kinder eingerichtet worden ist. Die Kleinen werden in den elementarsten Fächern unterrichtet und sollen es, soweit möglich bis zur sogenannten Mittelstufe bringen. Der Unterricht wird täglich an drei Stunden des Vormittags ertheilt, und es sind gegenwärtig 17 dieser bedauernswerthen Kinder in der Klasse. Der unterrichtende Lehrer erhält eine Funktionszulage von 300 Mark jährlich. Ein Zwang für Eltern schulpflichtiger, schwachsinniger Kinder, diese gerade in die neue Klasse zu schicken, besteht nicht.

Neue Kartenbriefe. Das nunmehr im Reichspostgebiet zur Ausgabe gelangende neue Formular für Kartenbriefe trägt bezüglich der Frankirung keinerlei Vermerk mehr, das Papier ist verständiger Weise auch nicht mehr gemustert.

Vereinfachtes Gepäckabfertigungsverfahren. Am 1. Februar gelangt im Verkehr von Posen nach den Stationen Berlin, Bromberg, Gnesen, Inowrazlaw und Thorn Hauptbhf., sowie von Lissa nach Kottbus für dasjenige Reisegepäck, bei welchem Uebergewicht nicht in Frage kommt und daher Gepäckfracht nicht zu erheben ist, also lediglich für das Freigepäck ein vereinfachtes Gepäckabfertigungsverfahren zur Einführung. Die Vereinfachung besteht darin, daß dasjenige Gepäck, dessen Gewicht nach der pflichtmäßigen Schätzung des Annahmepersonals die Grenze des Freigewichts nicht überschreitet, in der Regel nicht verwogen wird, und daß an Stelle des gewöhnlichen Gepäckscheinformulars, welches eine besondere handschriftliche Ausfüllung erfordert, Gepäckscheine mit vollständigem Vordruck verwendet werden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 24. Januar.

Es gelangen hierauf noch diverse Bestellbriefe zur Verlesung, unter andern ein solcher über Dutzende silberne Löffel, Messer und Gabeln 2c. mit dem Bemerken, Monogramm Graf von Finckenstein werde Besteller selbst anfertigen. Angekl. Schoeb giebt zu, eine solche Lieferung vom Herrn Grafen von Finckenstein nicht in Auftrag erhalten zu haben. Nunmehr wird nach einer kleinen Pause in die Beweisaufnahme eingetreten. Gerichtsvollzieher Sadowski: Am 4. Mai 1896 habe er im Auftrage des Zweitangekl. Mertens bei dem Erstangekl. Schoeb eine Pfändung vorgenommen, ob dies eine abgekartete Sache war, wisse er nicht. Der Auftraggeber war bei der Pfändung zugegen und bezeichnete diejenigen Stücke, die nicht zur Pfändung gelangen sollten, unter andern befanden sich darunter: Kommissions-Goldsachen, diverse Kisten Zigarren, ein Pianino, anderweite Möbel 2c. Bald nach der Pfändung sei er von Mertens schriftlich aufgefordert, die gepfändeten Sachen schleunigst zu verkaufen, was denn auch geschah. Inzwischen seien ihm auch andere Pfändungsaufträge geworden, die er ausführte, und da habe die Angekl. Klemm verschiedene Sachen gekauft.

Geschäftsreisender Eppinger der Firma Amon & Co. in Königsberg: Er habe verschiedene Aufträge von dem Angekl. Schoeb erhalten und schuldete Letzterer Anfangs Mai 1896 über 800 Mk. Als er (Zeuge) von dem Verkauf des Schoebschen Waarenlagers Kenntniß erhielt, habe er sich am 11. Mai nach Dt. Eylau begeben, da sei ihm von Schoeb gesagt, er käme schon zu spät. Gegen Abend habe aber Schoeb ihn im Hotel aufgesucht und habe ihm 200 Mk. gezahlt und den Rest in Wechseln gedeckt. Die Wechsel seien aber nicht bezahlt und so habe die Firma einen Verlust von 450 Mk. gehabt.

Kaufmann Patzki: Er habe seit etwa 10 Jahren mit dem Angekl. kleinere Geschäfte mit Wanduhren gemacht. Im Mai 1896 habe er eine Karte mit der Unterschrift Mertens erhalten, worin diverse Waaren unter Nachnahme bestellt wurden. Wenn die Karte auch einigen Zweifel in ihm erregte, so habe er doch die Waaren unter Nachnahme abgesandt. Gleich darauf habe er in Erfahrung gebracht, daß das Schoebsche Waarenlager verkauft werden sollte, weshalb er sich sogleich nach Dt. Eylau begab, zumal er noch eine Forderung von 260 Mk. an Schoeb hatte. Schoeb habe ihm am Abend 100 Mk. baar bezahlt und ihm einen Wechsel über 100 Mk. übergeben. Der Rest von 60 Mk. sollte später gezahlt werden. Der Wechsel sei nicht eingelöst, auch habe er nicht die 60 Mk. erhalten.

Restaurateur v. Karczewski: Er habe im Mai 1896 von dem Angekl. Schoeb einen Automaten für 150 Mark gekauft, ebenso habe ihm Schoeb mehrere Kisten Zigarren angeboten, die er ihm, da sie ihm preiswürdig erschienen, auch abgekauft habe. Er habe keine Bedenken darüber getragen, daß der Angeklagte seine Waaren etwa verschleudern wollte. Am 12. Mai sei Schoeb ihn um ein Darlehn von 300 Mk. angegangen. Da er aber von ihm Sicherheit verlangte, so habe er als Unterpfand 12 goldene Herrenuhren, eine goldene Kette und ein goldenes Collier erhalten, sodann habe er ihm die 300 Mk. gegeben. Der Angekl habe ihm innerhalb acht Tagen das Darlehn zurückgezahlt und die verpfändeten Sachen, die übrigens einen viel höheren Werth hatten, wieder zurückgenommen.

Bäckermstr. May: Der Angekl. Schoeb habe Ende der 80er Jahre bei ihm gewohnt und sei ihn öfters um ein Darlehn angegangen. Das letzte Darlehn von 150 Mk. habe er ihm im April 1896 gegeben. Da es nun aber im Mai zu Pfändungen kam, habe er Schoeb zur Rückzahlung aufgefordert, der ihm alsdann 12 Regulatoren als Pfand angeboten habe. Diese Regulatoren seien in der Behausung des Schoeb verblieben.

Klempnermstr. Choff: Er sei im Mai 1896 in die Wohnung des Schöeb gerufen, da sei auch der Vater der Klemm gewesen, der ihn ersuchte, einen Kaufvertrag über von dem Angekl. Mertens an ihn für seine minderjährige Tochter verkaufte Sachen zu unterschreiben, was er auch that. Das Kaufgeld sei von der Klemm in seiner Gegenwart gezahlt worden.

Barbier Kalinowski bekundet dasselbe.

Leihamts-Vorsteher v. Schumann-Danzig: Der Angekl. Schöb habe zuerst am 22. Februar 1895 zwei goldene Herrenuhren für 80 Mk. im städtischen Leihamt versetzt, welche er im Januar 1897 eingelöst hat, inzwischen haben noch mehrere Verpfändungen stattgefunden, insbesondere sind noch am 5. Mai 1896 eine goldene Herrenuhr und 7 goldene Ketten verpfändet. Zur Zeit seien noch von Schöb 8 silberne Herrenuhren, 2 goldene Damenuhren, 1 goldene Herrenuhr und 10 goldene Ketten im städt. Leihamte verpfändet. Vorsitzender: Angekl. Schöb, wie kommen Sie noch am 5. Mai 1896, nachdem der Gerichts-Vollzieher Sadowski am Tage vorher bei Ihnen alles gepfändet hatte, zu einer goldenen Herrenuhr und 7 goldenen Ketten? Angekl.: Das weiß ich nicht mehr.

Leihamts-Vorsteher Hackbardt-Bromberg: Im städtischen Leihamt zu Bromberg seien von den Angekl. Schöb und Mertens zur Zeit noch diverse Gold- und Silbersachen verpfändet.

Vorsitzender: Angekl. Schoeb, am 23. April 1896, nachdem Sie den Schiedsmanns-Vergleich aufgenommen hatten, haben Sie bei einer Firma Unverfehrt in Pforzheim eine bedeutende Auswahlsendung bestellt, Sie haben dieselbe erhalten und hiervon Waaren für 347 Mk. behalten, wie kamen Sie dazu? Angekl.: Ich habe damit Geschäfte machen wollen. Vorsitzender: Die Sachen sind aber am 4. Mai vom Gerichtsvollzieher gepfändet, das ist denn doch ein offenbarer Betrug, da Sie doch beabsichtigten, das Geschäft aufzulösen? Angekl.: Schweigt. Vorsitzender: Angeklagte Klemm, Mitte Juli 1896 haben Sie in Konitz das Geschäft eröffnet, in welcher Art? Angekl.: Ich habe zunächst mit den von meinem Onkel Mertens gekauften Waaren angefangen, dann habe ich bei verschiedenen Firmen Neubestellungen gemacht. Weiter giebt der Angekl. Schoeb zu, nach dem 23. April 1896 mehrere Bestellbriefe an werthe Firmen abgesandt zu haben, und darauf theilweise auch Waaren erhalten zu haben. Es werden hierauf noch mehrere Zeugen vernommen, deren Aussagen nicht von Erheblichkeit sind.

Büreauvorsteher Laskowski-Soldau: Er sei früher in Dt. Eylau gewesen und habe dort die Bekanntschaft der Angeklagten Erdmunde Klemm gemacht. Als die Klemm im Juli 1896 nach Konitz übersiedelte, habe er sie im August 1896 dort besucht und habe sich dort im Hause etwa 8 Tage aufgehalten. In dieser Zeit habe die Klemm ihm mitgetheilt, daß sie früher kleine Ersparnisse gemacht habe, daß sie nun aber in ein Geschäft hineingekommen sei, von dem sie nichts verstände; ihr Stiefgroßvater Schöb schalte und walte darin, wie er wolle, und das gefalle ihr nicht.

Schiedsmann Noßleit-Dt.-Eylau: Die Angeklagten Schöb und Mertens seien am 16. April 1896 zu ihm gekommen und haben ihn ersucht, einen schiedsmännischen Vergleich aufzunehmen. Mertens habe ihm erklärt, daß ihm sein Stiefvater Schöb 4000 Mk. verschulde, dieser Betrag sei später auf 3500 Mk. ermäßigt und in Höhe dieser Summe habe er dann einen Vergleich dafür abgefaßt, daß die Schuldsumme am 1. Mai 1896 zu zahlen sei. Etwas Verdächtiges sei ihm bei Aufstellung des Vergleichs nicht aufgefallen, zumal Schöb offen erklärt habe, am 1. Mai 1896 in der Lage zu sein, 3500 Mk. zahlen zu können.

Hiermit wird die Beweisaufnahme geschlossen.

Es gelangen hierauf die Schuldfragen zur Verlesung. Alsdann ergreift Herr Staatsanwalt Preuß das Wort zu den Schuldfragen und erläutert zunächst die Frage: „Was ist betrügerischer Bankerott und was ist Beihilfe bezw. Begünstigung?" — Der Angekl. Schoeb hat nun den betrügerischen Bankerott und der Angeklagte Mertens die Beihilfe dazu eingestanden und dürfte die Bejahung dieser Schuldfragen unzweifelhaft sein. Was die Angekl. Klemm anbetrifft, so dürfte, wenn die Geschworenen die Schuldfrage betreffs der Begünstigung bejahen, zunächst in Frage gestellt werden, ob dieselbe die zur Erkenntniß der Strafbarkeit erforderliche Einsicht gehabt habe, da sie bei Begehung der That kaum 16 Jahre alt war. Nachdem der Herr Staatsanwalt anheimgestellt, dem Angekl. Mertens mildernde Umstände zuzubilligen, indem derselbe wohl im Interesse seiner Mutter und des Stiefvaters gehandelt habe, erläuterte er dann noch das Wort „Betrug bezw. versuchter Betrug" und beantragte die Bejahung der Schuldfrage bezüglich des Betruges.

(Schluß folgt.)

Telegramme.

Berlin, 26. Januar. Der Dampfer „Darmstadt" ist mit dem Truppentransport in Kiaotschau angekommen.

Paris, 26 Januar. Der ehemalige Minister Hayot forderte den Minister des Auswärtigen Hanotaux auf, seinen Einfluß geltend zu machen, damit das an Dreyfus begangene Unrecht gesühnt werde. Infolge der in der Budgetkommission des deutschen Reichstages vom Staatssekretär v. Bülow abgegebenen Erklärungen werde das gesammte Ausland fest davon überzeugt sein, daß die französische Regierung einen Unschuldigen als Verräther verfolgte.

Sofia, 26. Januar. Der Räuberhauptmann Athanas wurde von der Polizei in Kuslospitza, wo er seit dem Ueberfall bei Tscherkeskoi lebte, gefangen genommen und nach Sofia gebracht.

Madrid, 26. Januar. Die Blätter beschäftigen sich mit der Absendung des amerikanischen Schiffes „Maine" nach Havanna. Die Sendung wäre logisch gewesen während der Unruhen und sei ein höchst eigenthümlicher Freundschaftsbeweis. Dieselbe nütze nur den Feinden Spaniens In Erwiderung der Sendung der „Maine" nach Havanna werde auch Spanien Kriegsschiffe abschicken, um einigen amerikanischen Häfen einen Besuch abzustatten.

Havanna, 26. Januar. Der amerikanische Kreuzer „Maine" traf hier ein.

New-York, 26. Januar. Der Dampfer „Tillie", welcher kürzlich hier in See ging, um eine Freibeuterexpedition nach Kuba auszuführen, ist am Sonntag auf der Höhe von Barnegat gescheitert. Von der Bemannung sind 4 Mann ertrunken. Der Dampfer hatte 40 Tonnen Dynamit, drei Dynamitgeschütze und einen Vorrath von Munition an Bord. Es wird vermuthet, daß der Untergang des Schiffes durch Verräther verursacht worden ist, welche sich an Bord des Schiffes befanden.

Havanna, 26. Januar. Die Aufständischen sprengten mittels Dynamit einen Eisenbahnzug bei Nuevitas in die Luft. 1 Sergeant wurde getödtet, 16 Soldaten verletzt. Bei einem zweiten ähnlichen Ueberfall wurden 2 Personen getödtet und 5 verletzt.

Heiteres.

— **Der neueste parlamentarische Scherz,** der im Foyer des Reichstages viel belacht wird, wird nach einer der „Volkszeitung" zugegangenen Version dramatisch wie folgt dargestellt: Ein Abgeordneter ergreift mit der Rechten die schwere Uhrkette eines Kollegen mit kräftigem Griff, wie wenn er sich der Kette und Uhr bemächtigen will. In der Linken hält er verheißungsvoll ein Fünfpfennigstück in die Höhe. Der gesprochene Text zu diesem Pantomimenspiel lautet: Ich pachte diese Uhr auf 99 Jahre! — Auch Abgeordnete von der Rechten sollen den Scherz sehr spaßig finden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. Januar, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	25./1.	26./1.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	103,40	103,50
3½ pCt. „ „ . . .	103,60	103,60
3 pCt. „ „ . . .	97,30	97,30
3½ pCt. Preußische Consols	103,40	103,40
3½ pCt. „ „	103,50	103,50
3 pCt. „ „	97,90	97,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,50	100,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,30	100,40
Oesterreichische Goldrente	103 40	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,10
Russische Banknoten	216,70	216,75
4 pCt. Rumänier von 1890	93,60	93,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,20	63,50
4 pCt. Italienische Goldrente	94,40	94,30
Disconto-Commandit	201,40	201,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	120,50	120 50

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	40,20 ℳ
Spiritus 50 loco	59,50 ℳ

Königsberg, 26 Januar, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	39,00 ℳ	Brief
Januar	39,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	38,40 ℳ	Geld
Januar	37,80 ℳ	Geld

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Donnerstag, den 27. Januar 1898, Vormittags 10 Uhr: **Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs.**

Festpredigt: Herr Pfarrer Weber.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. Januar 1898.

Geburten: Kaufmann Nathan Bieber S. — Fleischer Carl Heinrich Bothke S. — Arbeiter Friedrich Riemer T. — Werkmeister Gustav Emil Mazatis T. — Tischler Josef Müller S. — Fabrikarbeiter August Löbert S.

Sterbefälle: Wächter Gottfried Wilhelm 56 J. — Fleischer Gustav Janzen S. 6 M. — Maurermeister Richard Adelt T. 3¼ J.

Bekanntmachung

Am **31. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** sollen im Rathhause, Zimmer Nr. 19, 3 ha, 14 a, 32 qm Land, welches an der Schlachhofstraße belegen ist, früher dem Gutsbesitzer Herrn **Müller** gehörig gewesen, zur landwirthschaftlichen Benutzung vorläufig auf 1 Jahr — bis Abgewinnung der Ernte 1898 — öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Elbing, den 25. Januar 1898.

Der Magistrat.

2 b. 6000, 4000, 4500, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 12 b. 15000, 20000, 30 b. 50000 ℳ a. geth., sogl. v. spät. a. sich. Hyp. z. beg. d.

H. Meyer, Privatsekretär,
Kurze Hinterstr. 9.

Der große Laden

nebst Wohnung mit Garteneintritt, großem, hellen Kellerraum, der evtl. zur Arbeitsstube benutzt werden kann, Bodenraum 2c. ist in meinem Hause, **Jun. Georgendamm 34,** Kreuzungspunkt des Georgendamm, Mühlendamm und Johannisstraße, von sogleich zu vermiethen. **H. Marschall.**

Möblirtes Zimmer

mit voller Pension sucht ein anständiger junger Mann per 1. oder 15. Februar. Offerten unter **R. 201** an die Exped. der „Altpr. Ztg." erbeten.

Ein anständiger junger Mann findet Logis.
Heilige Geiststr. 56, II.

Tagesordnung

für die

Stadtverordneten-Sitzung

am 28. Januar 1898.

1. Wahl eines Bezirksvorsteher-Stellvertreters.
2. Petition wegen Pflasterung der Neuegutstraße.
3. Rechnung von der Kasse des Viehhofes pro 1896/97.
4. Rechnung von der Schlachthauskasse pro 1896/97.
5. Die electrische Straßenbahn betreffend.
6. Wahl eines Schiedsmanns.
7. Vermiethung einer Wohnung in dem Hause Friedrich Wilhelm-Platz 11/12.
8. Rechnung von der Kasse des Leibrentenstifts pro 1896/97.
9. Verpachtung von 3 Parzellen des Bürgerpfeils.
10. Verpachtung des Schiffsbauplatzes auf Schiffsholm.
11. Wahl von 6 Mitgliedern des Steuerausschusses.
12. Abschluß des Leihamts pro Dezember 1897.
13. Wahl eines Vorstandsmitgliedes der Altstädt. Knabenschule.
14. Pensionirung eines Hauptlehrers.
15. Rechnung von der Kasse der V. Mädchenschule pro 1896/97.
16. Lehrerbesoldungs-Angelegenheit.
17. Petition wegen Gehaltszulage.
18. Petition wegen Regulirung des s. g. Hommel-Mühlenkanals am Ae[illegible] Mühlendamm.
19. [illegible] Wahl eines Mitgliedes des Cu[illegible]riums der [illegible] städt. Sparkasse.
20. Ab[illegible]nung von Wahlen als Beisitzer b[illegible] Gewerbe[illegible]ichts.
21. Bestätigung der Wahl des Stadtkämmerers.
22. Vermehrung der Lehrkräfte an den Volksschulen.
23. Definitive Ans[illegible]ng eines Beamten.
24. Den Bau-Etat betreffe[illegible].
25. Bewilligung von Reparatur[illegible]sten.
26. Etat des Heil. Geist-Hospitals pro 1898/1901.
27. Wahl von Mitgliedern einer Kommission.
28. Petition der Droschkeneigner bezüglich des Verbotes von Gepäckstücken seitens der electrischen Bahn.
29. Die Wahl eines Stadtverordneten betreffend.
30. Rechnung von der Kasse des St. Elisabeth-Hospitals pro 1896/97.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbniss unseres theuren Entschlafenen, des Kaufmanns

Adolph Tochtermann

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am 22. Januar 1898 verstarb infolge eines Herzleidens zu Heiligenbeil unser Mitglied, der pract. Arzt Herr

Dr. Kopetsch.

Derselbe hat sich in der kurzen Zeit seines Hierseins durch sein liebenswürdiges, echt collegialisches Auftreten ein dauerndes Andenken bei uns gesichert.

Der Verein Elbinger Aerzte.

Billette zum

Saalfahren

des

Radfahrer-Clubs Elbing von 1886

in der **städtischen Turnhalle, am Sonntag, den 30. Januar,** zum besten des hiesigen Diakonissenhauses sind zu haben bei:

Herrn **A. Wittig,** Heil. Geiststraße,

„ **C. F. Krause,** Friedrichstraße,

sowie an der Kasse.

Nummerirter Platz 1 ℳ, unnummerirter Platz 0,50 ℳ, Familienbillets (3 Personen) 1 ℳ. Eröffnung der Kasse Nachmittags 3½ Uhr. Anfang 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Weingrundforst.

Donnerstag:

Schmandwaffeln und Kartoffelflinsen.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 27. Januar:
(Dutzendbillets gültig.)
Wegen bereits getroffener Repertoir-Disposition findet nur noch diese eine Aufführung statt.

Mutter Erde.

Drama in 5 Akten von Max Halbe.

Freitag, den 28. Januar.
(Zum letzten Male.)

Die Welt, in der man sich langweilt.

Sonntag, den 30. Januar:

Die Millioneninsel.

Großes Ausstattungsstück in 15 Bildern.

Anfang 7 Uhr.

Der Fischerverein Terranova

feiert den

Geburtstag Sr. Maj. Wilhelm II.

am Donnerstag, den 27. Jan. cr., von 6 Uhr Abends an, durch **Festrede** und **Theateraufführungen,** sowie nachfolgenden **TANZ** beim Gastwirth Herrn **Witting** in

Terranova.

Der Vorstand.

Ressource Humanitas.

Dienstag, den 1. Februar, Abends 7½ Uhr:

CONCERT

der Kapelle des 4. Ostpreuß. Grenadier-Regiments (König Friedrich I.) Nr. 5
unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **Theil.**
Nach dem Concert findet

Tanz

statt. **Das Comité.**

Der

Ortsv. der Stuhlarbeiter

feiert **Sonnabend, den 29. d. M.,** sein

15. Stiftungsfest

in den festlich dekorirten Sälen des Herrn **Penkwitt** (Holzstraße Nr. 4) durch **Concert. Theater, Humorist. Vorträge** &c. und nachfolgendem

Ball.

Mitglieder und Gäste, sowie die Genossen der Brudervereine sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

NB. Eingang durch den Garten.

Bronzen

in allen Farben

billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Gebrannte Caffee's,

jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität, p. Pfd. 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 ℳ

Chocoladen

p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60 ℳ

ff. Vanille-Bruchchocolade

p. Pfd. 1,00 ℳ

Cacao's

Pfd. 1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40 ℳ

sowie sämmtliche anderen **Colonialwaaren** in **nur bester Qualität** zu **billigsten Preisen** empfiehlt

Eugen Lotto,

Johannisstraße 13.

Klavier-Unterricht

ertheilt

Gertrud Becker,

Schülerin des Klaviervirtuosen
Albert Eibenschütz-Berlin.
Alter Markt 60.

Erster großer

Maskenball

Sonnabend, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr,
in den festlich geschmückten Lokalitäten der

Markthalle.

Große Aufführungen als „Der Pantoffelritter". Mehrere Clowns auf dem Drahtseil in tausend Aengsten &c. **Prämiirung der schönsten Masken.** Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Herren **Schiepanski, Hoheziunstraße, Neumann, Neustädterfeld 31 a, Friseur Klimeck, Mühlendamm,** à **60 Pfg.** zu haben. An der Kasse 75 Pfg., Zuschauer 25 Pfg.

Masken-Anzüge sind daselbst zu haben.

Gesangverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 29. Januar d. J., in den Sälen des

Gewerbehauses:

Grosser

Maskenball.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

NB. **Billette** sind zu haben bei Herrn Friseur **Behrend,** Wasserstr. und bei den Vorstandsmitgliedern.

Der Sängerchor der Tischler

veranstaltet **Sonnabend, den 5. Februar cr.,** in den festlich dekorirten Sälen des **„Gewerbehauses"** seinen

Maskenball.

Zur Aufführung kommt u. a.:

Neu! Die Besitzergreifung von Kiaotschau. Neu!

Eintrittskarten hierzu sind zu haben bei den Herren Friseur **R. Gande,** Fleischerstraße, und Friseur **Kliemeck,** Jun. Mühlendamm, sowie im Cigarren-Geschäft von **Prengel,** Schichaustraße, und im Festlokal.

Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin N.W. 7.

Bis jetzt erschienen:

1. A. Achleitner, Das Jochkreuz.	23. Boborykin, An der Seite des Mörders.
2. B. Renz, Am Ibenstein.	24. Berger, Undine.
3. A. v. Perfall, Die Tragödin.	25. Stefanie Keyser, Neuer Kurs.
4. R. Elcho, Weltflüchtig.	26. Maximilian Schmidt, Die Blinde.
5. v. Kapff-Essenther, Graue Mauer.	27. Johanne Schjörring, Melitta.
6. M. v. Reichenbach, Gnädige Frauen.	28. Carit Etlar, Eine Ballnacht.
7. E. Ahlgreen, Frau Marianne.	29. Fanny Klinck, Die Sonnentochter.
8. A. Niemann, Günstling des Volkes.	30. F. de Boisgobey, Der Fall Matapan.
9. Fischer-Sallstein, Königin Elsbeth.	31. von Schlicht, Point d'honneur.
10. G. v. Amyntor, Ein Sonderling.	32. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme.
11. R. Ortmann, Vergiftetes Wasser.	33. v. Dedenroth, Eine unbewegte Zeit.
12. A. Andrea, Moderner Dämon.	34. B. Groller, Mannestreue.
13. V. Blüthgen, Poirethouse.	35. J. L. [illegible], A. B. — Ein falscher Zeuge.
14. Oskar Höcker, Geld erraten.	36. V. Blüthgen, Friedensstörer.
15. M. Lay, Auf dem Ulmerhof.	37. Bret Harte, Jack Tesvard.
16. Alex. Römer, Im Netz.	38. Max Schmidt, Die Wildbraut.
17. A. Groner, Der Leutverderber.	39. Max Ring, Irrwege.
18. Doris v. Spättgen, Nautilus.	40. R. Misch, Aus dem Geleise.
19. Ernst Pasqué, Gold-Aninia.	41. Crawford, Kinder des Königs.
20. E. Klopfer, Irrtümer.	42. A. v. Winterfeld, Versprechen.
21. A. Alexander, Zu Tode gehetzt.	43. Baierlein, Käthe und Kathinka.
22. Ed. Möller, Gold und Ehre.	44. G. v. Suttner, Sein Verhängnis.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung.

Kettenbrunnenstraße 5.

Rheumatismus-Balsam „Reissaus",

gef. gesch. D. R. W. 19876, ärztlich warm empfohlen, reelle Dankschreiben zu Händen, bei jeder Flasche einzusehen. Flasche 1 ℳ in der **Rathsapotheke, Elbing,** zu haben.

Nach Bestimmung Seiner Excellenz des Herrn Ministers des Innern findet die **letzte Ziehung** der

Schlesischen Lotterie

am 7., 8. u. 9. Februar 1898

in **Görlitz** statt.

Grösster Gewinn im günstigsten Fall Werth Mar

Eine Viertel Million.

Original-Loose zu Planpreisen Ganze à 11,— M. Halbe à 5,50 M. Porto u. Liste 30 Pfg.
empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden Nr. 3.

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin-Linden".

Magdeburger Sauerkohl,

Elbinger

sauren Kumst,

geschälte

Victoria-Erbsen,

weiße Bohnen, Linsen

empfiehlt

Robert v. Riesen.

Wittigschen Gesundheitskaffee

räumungshalber billig.

Bratheringe

Julius Arke.

8000, 10000, 12000 und **15000 Mk.** auf städt. und ländliche Grundstück z. 1. St. z. begeben.
A. Rautenberg, Spieringstr. 19.

Kieler Sprotten, Ranchlachs, Räucher-Heringe, eingelegte Heringe, Berl. Rollmops, Anchovis, ruff. Sardinen, Neunaugen
&c. &c. &c.

hält stets in vorzüglich feiner Qualität am Lager

Gustav Herrmann Preuss.

Probir-Stube.

Prima Kalbschnitzel,
dto. Keulen,
dto. Carbonade,

sowie **Spickgänse,** feinste Qualität, und

Schinken (knochenfrei)

empfiehlt

die Fleisch- und Wursthandlung

von

Paul Kuhn.

Nach Beendigung meines **Gesangsstudiums** bei der Opern- und Concert-Sängerin **Frau Professor**

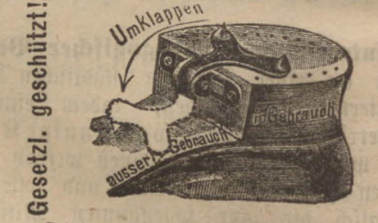
Selma Nicklas Kempner-Berlin

ertheile ich hier am Orte **Unterricht.**

Gertrud Becker,

Alter Markt 60, II.

Patent. Eissporen



Diese äußerst praktischen Eissporen sind der beste Schutz gegen Glatteis Sie sind klein und leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden, klappern nicht und sind außer Gebrauch völlig unsichtbar. Gegen Einsendung von **Mk. 1.— franco per Post,** sonst gegen Postvorschuß zu haben bei

C. A. Stanek, Zittau (Sachsen).

Wiederverkäufern Rabatt.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden".**

Kaufmännische Ausbildung

im Orte und nach allen Orten hin.

Gratis Prospekte und Institutsnachrichten **Gratis**

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede—Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Eine gut gehende **Stellmacherei**

i. gr. Kirchdorfe, m. g. Kundschaft, a. z. jed. and. Gesch. pass., Gebäude neu, mit a. ohne 3 Morg. klm. Land, b. kl. Anz. veränderungsh. v. sof. sehr billig z. verkaufen. Näheres
Spieringstraße 19, im Bierverlag.

Rosaseidene

Damenmaske

billig zu haben

Sonnenstraße Nr. 71.

Lehrling

sucht

Rudolph Sausse Nachfl.,

Drogenhandlung.

---

1 kräftig. Lehrling,

der die Fleisch- und Wurstmacherei erlernen will, kann sich melden.

Paul Kuhn.

Knaben,

die Wickel- **und** Cigarrenmachen,

Mädchen,

die **nur** Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte**

Wickel- und Cigarrenmacherinnen

stellen jeder Zeit ein

Loeser & Wolff.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 22. Elbing, den 27. Januar 1898. Nr. 22.

Zwei Polizeibeamte vor Gericht.

Danzig, 25. Januar.

Zu einer selten hohen Strafe mußte gestern der Gerichthof der hiesigen Strafkammer greifen, um eine schwere Ausschreitung zu ahnden, die zwei Zoppoter Polizeibeamte begangen haben. Angeklagt waren 1) der Polizeisergeant Karl Gustav Sämann, 2) der Nachtwächter Karl Julius Haß und 3) der Fleischergeselle Wilhelm Weiß, alle drei bereits disziplinarisch und auch gerichtlich vorbestraft. Die beiden Erstgenannten sind seit Anfang vorigen Jahres im Polizeidienste der Gemeindeverwaltung Zoppot thätig, aber erst am 20. Juli v. Js. vereidigt worden. Der Vorsitzende rügte dieses seltsame Verfahren, welches dazu geführt hat, daß Personen in Amtsuniform formell giltige Amtshandlungen vorgenommen haben, für die dabei begangenen Verletzungen ihrer Obliegenheiten jedoch nicht als Beamte nach dem Gesetz bestraft werden können, weil sie zur Zeit der That noch nicht die Qualität besaßen; demzufolge sind Sämann und Haß nur der Körperverletzung und wissentlich falschen Anschuldigung angeklagt, die eine härtere Ahndung hätten finden müssen, wenn die Angeklagten sie als Beamte vollführt hätten. Der Anklage liegen nach der „D. Z." folgende Vorfälle zu Grunde:

Am späten Abend des 23. Mai v. J. befanden sich in der Bahnhhfsrestaurattbn eine Anzahl Kutscher der Zoppoter Fuhrhalterei von Grünholz, u. a. die Kutscher Johann Sammt, Jagusch, Walberg und Patocka. Der Letztere war stark betrunken und zerwarf Gläser, so daß sich der Bahnhofsrestaurateur veranlaßt sah, der ganzen Gesellschaft Feierabend zu gebieten. Auch Sämann und Haß befanden sich in dem Lokale, wo sie jedoch nichts zu sagen hatten, da die Bahnhhfsräume der Eisenbahnpolizei unterstehen. Die Leute verließen die Restauration und gingen langsam, sich laut unterhaltend, der Seestraße zu. Unbefangene Zeugen meinen, daß nur bei einer sehr scharfen Auslegung diese laute Unterhaltung hätte als ruhestörender Lärm gelten können. Die Polizeibeamten folgten den Leuten und am „Kaiserhof" rief ihnen Sämann zu: „Seid ruhig, macht, daß Ihr nach Hause kommt." Da drehte sich Sammt um und antwortete: „Wir sind ja ruhig!" Einige Schritte ging man weiter, da erhielt plötzlich Sammt eine schallende Ohrfeige vom Polizeibeamten Sämann, so daß er lang auf die Straße flog. Das war das Signal für Haß, sofort blank zu ziehen und dem sich Erhebenden einen wuchtigen Hieb mit der scharfen Klinge über die Schulter zu ziehen, worauf Sammt sich schnell erhob, um in eiliger Flucht sich ähnlichen Mißhandlungen zu entziehen. Der mit ihm zusammengehende Jagusch wurde nun auch von Sämann mit einem Faustthiebe auf die Erde befördert und beide Beamten folgten mit gezogenen Säbeln, denn Sämann hatte seine Waffe gleichfalls aus der Scheide gerissen, dem Sammt. Die beiden konnten jedoch den Flüchtling, der nach dem Gebäude seines Arbeitgebers Grünholz gelaufen war, nicht ereilen, sie blieben deshalb an einem engen Gange, der sich in der Nähe dieses Hauses befindet, stehen. Dort stieß der inzwischen nachgekommene Jagusch auf sie; er sah plötzlich zwei Beamte mit Säbeln in der Hand vor sich, hörte die Worte: „Da kommt der Schorf!", „Unnosel!" 2c. und wandte sich zur Flucht. Er lief um ein Haus herum, aber die Beamten ereilten ihn. zerrten ihn von einer kleinen Treppe herab und dann regneten die Prügel auf ihn nieder. Durch einen Säbelhieb wurde ihm sein Stock aus der rechten Hand geschlagen, dann erhielt er einen Hieb über den Schädel und als er die linke Hand zur Abwehr erhob, einen furchtbaren Hieb auf diese. Blutüberströmt ergriff er in der Angst mit der rechten Hand die Klinge des Sämann, dieser zog ihm dieselbe jedoch durch die Finger, wodurch er leichte Schnittwunden an der rechten Hand davontrug. Dabei bat und flehte er immer, ihn doch in Ruhe zu lassen, denn er sei ja garnicht der gesuchte Mann, sondern eine ganz andere Person. Doch damit nicht genug. Plötzlich erschien bei dem Polizeibeamten ein Individuum in Zivil und prügelte mit einem Stock auf J. los, glücklicherweise konnte auch dieser erkannt werden: es war der Angeklagte Weiß. Jagusch war furchtbar zugerichtet, blutete stark und konnte den linken Arm nicht bewegen. Er wandte sich an Sämann mit dem Ersuchen, ihn zu einem Arzt zu bringen, wenn er ihn einmal so zugerichtet habe. Er erntete aber nur die barsche Antwort: „Wollen Sie sich fortscheeren oder Sie werden arretirt." Einige Zeugen nahmen sich des Bedauernswerthen an und brachten ihn zu Herrn Dr. Lindemann, der das Blut stillte, Verbände anlegte und der Schwere der Verletzungen wegen die sofortige Ueberführung des Bedauernswerthen in das Danziger Stadtlazareth anordnete. Dort wurde ihm in längerem Krankenlager eine auf den Knochen gehende Stirnwunde geheilt. Ferner waren ihm an der linken Hand die Muskeln und Sehnen zwischen Daumen und Zeigefinger bis auf die Handwurzel durchgehauen und die Daumenknochen gebrochen, so daß er eine sehr schmerzhafte und bedenkliche Wunde davongetragen hatte. Glücklicherweise ist es aber in Danzig gelungen, diese Wunde, welche leicht zur Steifheit der Hand hätte führen können, einigermaßen zu heilen.

Während Jagusch in Danzig im Lazareth lag, erstattete Sämann auf dem Polizeiamte in Zoppot die Anzeige gegen Jagusch, Sammt und den völlig unbetheiligten Walberg wegen ruhestörenden Lärms, Widerstandes und Körperverletzung. Er führte in der Anzeige an, daß Jagusch und Sammt die beiden Beamten angegriffen und verletzt hätten. Jagusch habe ihm mit einem Messer den rechten Uniformärmel zerschnitten, und zum Beweise hierfür führte er ein Loch im Aermel an, das er dort aufzuweisen hatte. Dann hätten er und Haß blank gezogen und sich vertheidigt Dabei habe Jagusch in den Säbel gegriffen und sich so die linke Hand zerschnitten. Beide behaupteten, in der Nothwehr und rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes gehandelt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab aber klar die Unwahrheit dieser Angaben. Der Angeklagte Weiß behauptete, daß er von den beiden Beamten zu Hilfe gerufen sei und den fliehenden Jagusch, den er für einen Verbrecher gehalten habe, mit dem Stock aufgehalten habe. Demgegenüber bekundeten die Zeugen, daß Weiß hinzugekommen sei, als die Polizeibeamten schon mit J. beschäftigt waren und daß er sich aus einer nicht erkennbaren Ursache, wohl nur aus Freude am Raufen, gleich bereit fand, ihnen durch Hiebe mit seinem Stock zu helfen. Der frühere Amtsdiener in Schmierau, jetzige pensionirte Gendarm Witt schilderte, daß der Angeklagte Sämann ein etwas scharfer Beamter sei, der in schwierigen Verhältnissen zu thun habe, denn es wohnten gefährliche Elemente in Zoppot. „Und außerdem, wenn ein Beamter Nachts, wenn er Dienst hat, keine Arretirung macht, so wird er auf dem Amte nicht für tüchtig befunden." Diese Mittheilung erregte einiges Erstaunen bei Richtern und Zuhörern. Der Angeklagte Haß giebt auf Befragen des Staatsanwalts zu, daß gegen ihn jetzt wiederum ein Verfahren eingeleitet sei, weil er den Heizer Labudda durch Hiebe mit seinem Säbel verletzt haben solle. Die Sache wird nächstens zur Verhandlung kommen. Dann wurde die Beweisaufnahme für diesen Fall geschlossen und ein zweiter behandelt, der nur Sämann zur Last gelegt ist.

Am 19. Juni hatte sich in Zoppot Mittags ein Menschenauflauf gebildet, weil mehrere Arbeiter, unter ihnen der stark angetrunkene, öfter vorbestrafte Arbeiter Hermann Kriza, groben Unfug verübt hatte. Der Angeklagte Sämann, welcher hinzugeholt wurde, bemühte sich, die Menschen auseinander zu bringen und plötzlich bemerkten die Zeugen in seiner Hand den gezogenen Säbel. Der Kriza tummelte an den S. heran und riß ihn am Uniformrock. S. schüttelte ihn ab und einer der Genossen des Kriza nahm den Betrunkenen und führte ihn einige Schritte weiter. Da drehte sich K. plötzlich um und sagte zu dem Beamten: „Du kannst mir doch nichts thun!" Da stürzte Sämann mit geschwungenem Säbel auf den Trunkenen zu, streckte ihn mit einem Hiebe zu Boden und versetzte ihm noch drei weitere Hiebe. Kriza hat an den vier Hinterkopfwunden drei Wochen krank gelegen und aus einer Wunde haben ihm Knochensplitter herausgenommen werden müssen. K. fragte bei seiner Vernehmung den Vorsitzenden: „Habe ich das für meine Trunkenheit verdient?" Der Angekl. behauptet auch in diesem Falle in Nothwehr gehandelt zu haben, doch ergab sich auch hier durch die Beweisaufnahme, daß in dem Moment, als die Schläge fielen, ein Angriff nicht erfolgt war.

Herr Staatsanwalt Dr. Tschirch brandmarkte in längerer Rede die Handlungen des Angekl. als eine Attacke, die an Brutalität ihresgleichen suche Nach diesen Thaten, die diese sogenannten Beamten, die leider Funktionen als Beamte ausgeübt hatten, vollführt hätten, besaßen sie noch den Muth, oder sage man besser die Frechheit, die von ihnen mißhandelten Leute noch schwerer Strafthaten zu bezichtigen. Er beantragte gegen Sämann 1 Jahr, gegen Haß 1½ Jahr und gegen Weiß 4 Monat Gefängniß und gegen die ersten Beiden sofortige Verhaftung.

Der Gerichtshof verurtheilte nach längerer Berathung den Sämann wegen schwerer Körperverletzung in zwei Fällen, wegen einfacher Körperverletzung in einem Falle und wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu einem Jahr Gefängniß und den Angeklagten Haß, der bereits wegen Körperverletzung vorbestraft ist, wegen zweier schwerer Körperverletzungen gleichfalls zu einem Jahr Gefängniß, den Weiß zu zwei Monaten Gefängniß. Der Gerichtshof stellte fest, daß in den vorliegenden Fällen überhaupt kein Anlaß zum polizeilichen Einschreiten, noch weniger aber ein Grund vorhanden gewesen sei, gleich mit dem Säbel darauf los zu schlagen. Da die Angeklagten dem Gerichte nicht fluchtverdächtig erschienen, so habe er sie vorläufig auf freiem Fuß gelassen. Angekl. Sämann bemerkte: „Ich möchte gleich hier Berufung einlegen." Vorsitzender, Landgerichtsdirektor Schultz erwiderte: „Hier ist kein Ort dazu, thun Sie, was Sie nicht lassen können."

Aus den Provinzen.

Danzig, 25. Januar. Der Danzig-Zoppoter Yachtklub „Gode Wind" beschloß in seiner letzten Versammlung, einen eigenen Hafenplatz für seine Yachten und ein geeignetes Gelände zur späteren Anlage eines größeren Bootshauses in Weichselmünde zu erwerben. — In der Vorstadt Schidlitz ist an der Hauptstraße ein Haus zu folgenden Zwecken erworben: eine Morgen-Kaffeeküche und eine Mittagsküche einzurichten und Kinder aus dem Stadtkreise Danzig aufzunehmen, welche besonderer körperlicher Pflege bedürfen, oder deren gegenwärtige Lage eine Aufnahme für kürzere Zeit erfordert.

Danzig, 25. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in Danziger Haupt bei Schoenbaum. Daselbst sind einige Maschinenbauer aus Berlin auf Montage an der Schleuse beschäftigt. Gestern Nachmittag hielten sie sich im Schuppen auf, in welchem außer Geräthen pp. auch Aether aufbewahrt wird, und füllten Benzin. Plötzlich gab es einen heftigen Knall, der ganze Schuppen stand in Flammen und der Monteur Petsch wurde durch schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen verletzt, während ein zweiter nur leicht verbrannt wurde, die übrigen kamen ungefährdet hinaus. Der Schuppen brannte vollständig nieder. Der schwerverbrannte Petsch wurde heute Vormittag nach dem hiesigen Lazareth in der Sandgrube gebracht.

Danzig, 25. Januar. Wiederum hat eine Messerstecherei den Tod eines Menschen herbeigeführt. In der vergangenen Nacht entstand in einem vor dem Petershagner Thor gelegenen Tanzlokal zwischen einigen Burschen um einige Frauenzimmer eine Schlägerei. Hierbei erhielt der „Arbeiter" Otto Harder Messerstiche in Kopf und Brust, so daß er auf der Stelle todt zusammenbrach. Der „Arbeiter" Max Raetzke wurde durch Messerstiche in Kopf und Rücken schwer verletzt. Als Thäter sind zwei Brüder, Söhne des Schutzmanns Hülsen, festgestellt, von denen der eine Seefahrer, der andere Schlosser ist, außerdem noch ein Seefahrer Albert Totzki. Der schwerverletzte Raetzke, der ebenso wie Harder ein oft bestrafter Mensch ist, wurde nach dem Lazareth gebracht.

Ein Maimorgen.

Skizze von **G. Heller.**

Nachdruck verboten.

Unweit von Leoni, am Starnberger See, liegt inmitten grünen Wiesenlandes eine kleine, unscheinbare Villa, aus Erdgeschoß und einem einzigen Stockwerk bestehend. Ein Maler, der ein Jahrzehnt lang unter den ersten und beliebtesten der Münchener Künstlerschaft genannt wurde, ließ sie für sich bauen, zunächst nur, um dort auf kurze Zeit zur Sommerfrische einzukehren. Damals hatte das bescheidene Landhäuschen lustige Gesellschaft gesehen: hübsche, leichtlebige Mädchen, Tänzerinnen und Modelle, junge Maler und Bildhauer im Lodenrock und Tiroler Spitzhut oder im Sammtjackett, das federgeschmückte Barett keck in die Stirn gedrückt; lächelnd riefen dann die Landleute den vittoresken Gestalten ihr fröhliches „Grüß Gott" zu. Das war nun längst vorbei. Der Bewohner der Villa war seit vier Jahren ein kranker, schaffensunfähiger Mann — und die lebensfrischen Genossen hatten den Weg zu ihm vergessen.

Ein Herzleiden war es, welches, allmählig fortschreitend, seine Phantasie und Thatkraft lähmte. Reich hatte seine Kunst ihn nicht gemacht, aber er besaß genug, um seinen siechen Körper pflegen und ruhig das Ende erwarten zu können. Vor einem Jahr noch hatte er, Genesung hoffend, das milde Klima der Riviera aufgesucht, in diesem ausnahmsweise rauhen Winter konnte er die Reise nicht wagen und war den Winter über in seinem Landhause geblieben. Er wußte jetzt, daß er es lebend nicht mehr verlassen würde.

Und doch war heut, an diesem Maimorgen, die Erde so schön, die Luft so würzig — der erste warme Frühlingstag! Der Sonnenschein lockte den Leidenden, welcher schon seit Monden nicht die Treppe zum ersten Stock hatte ersteigen mögen, auf den Balkon hinauf: von hier aus hatte man die Aussicht über den ganzen Garten, die Kronen blühender Bäumchen, die Fliedergebüsche, die schon bläulich schimmerten, ja bereits anfingen, unter dem belebenden Einfluß der Lenzsonne, ihre süßen Düfte emporzusenden. Der Duft rief die Erinnerung wach an jene entschwundenen Tage, da der Künstler sich jung und gesund fühlte. Er sandte ihnen einen Seufzer nach — obgleich jene Tage nicht immer Tage des Glücks gewesen waren.

Trotz der Silberfäden in seinem starken braunen Haar, trotz der fahlen Gesichtsfarbe sah man dem noch immer schönen Kopf des Malers die sechsundvierzig Jahre, die er zählte, kaum an. Seine äußere Erscheinung zeigte nichts von der Nachlässigkeit eines Schwerkranken: wenn ein Bekannter von früher ihn aufsuchte, sollte er nicht den Eindruck mit hinwegnehmen, daß der einst Gefeierte für immer seinem Wirkungskreis entzogen sei, die Neider sollten sich nicht freuen vor der Zeit . . .

Aber diesen ganzen Winter über war Niemand gekommen.

Die Sonne strahlte, der Flieder duftete . . . O, der Lenz war nicht bloß im Süden da unten schön! Freilich mochte in Italien die Vegetation anders aussehen als hier, wo auf der Landschaft noch der herbe Reiz des Vorfrühlings lag. Trug nicht da unten im Garten noch eine Eiche ihr vorjähriges Laub? Wie seltsam nehmen sich die verdorrten bräunlichen Blätter aus zwischen dem jungen Grün! Bald wird auch sie das frische Lenzkleid anlegen und die schwellenden Knospen die dürren im Winde knisternden Reste verdrängen, dachte der Maler. Verhielt es sich nicht ebenso mit dem Menschen? Er selbst war seinerzeit ein kühner Bahnbrecher neuer Kunstanschauungen gewesen, bespöttelt und gehaßt von vielen, dann gewürdigt und gerühmt; jetzt schritt die junge Generation über ihn und über sein Schaffen hinweg. Dürre Blätter und knospendes Laub — überall erzählte die Natur und die Welt dieselbe Geschichte!

Wäre er nur eher zur Anerkennung gelangt! Warum fielen ihm die alten vergangenen Widerwärtigkeiten gerade an diesem herrlichen Maimorgen ein, ihm, dem nur noch kurze Frist gegeben war, sich der Gegenwart zu freuen!

Wie hoffnungsvoll hatte der kaum Zwanzigjährige die Werkstatt seines Meisters, der ihm eine glänzende Laufbahn verhieß, verlassen, um die eigenen Fittiche zu erproben! Um sich anständig zu kleiden, aß er sein Brot trocken und versagte sich den labenden Trunk, um Leinwand und Farben zu kaufen. Nach mehreren Jahren kam der erste Ausstellungserfolg, sein Bild: Die Lotosblume.

Diese „Lotosblume"! Verkörpert durch ein holdes, verträumtes Frauenantlitz, das im mondbeglänzten Wasser emportaucht, sein süßes Lächeln, das schmachtend halbgeöffnete Augenpaar dem Nachtgestirn zuwendend. Die Kunstkenner begeisterten sich für das Gemälde, ein reizendes Mädchen aus vornehmer Familie fand an dem Maler Gefallen, der plötzlich aus seiner Dunkelheit an das Kerzenlicht der Salons gezogen wurde. Die junge Dame war nicht reich, war eine Waise, und der Vormund hatte gegen ihre Heirath mit dem hoffnungsvollen jungen Meister nichts einzuwenden.

Indessen — Fortuna ist eine unbeständige Gönnerin. Das Glück der Liebe erwies sich als verhängnißvoll für seine Kunst. Man hatte den neuen Stern zu hoch gepriesen, um nicht durch die Schöpfungen, welche der „Lotosblume" unmittelbar folgten, enttäuscht zu sein. Nach einem kühnen Aufschwung der Phantasie pflegt der Flügelschlag immer zu ermatten; wiederholt sich der Künstler, so muß seine Leistung eine Abschwächung des ersten Werkes werden, schlägt er entgegengesetzte Bahnen ein, so entgeht er dem Vorwurf nicht, seiner Natur, seinem eigensten Gebiet untreu geworden zu sein. Die junge Frau empfand es bitter, nicht mehr beneidet, sondern eher bemitleidet zu werden wegen ihrer Wahl. Sie spornte ihn an, den Geschmack des Publikums zur Richtschnur zu nehmen, sie verlangte es zuletzt mit herben Worten und Thränen. Hatte sie ihm nicht während einer fünfjährigen Ehe zwei Kinder geboren, denen er, ebenso wie ihr selbst, ein weiches, warmes Nest zu bereiten schuldig war. Da verlor er die Lust an der Kunst. Sein Haus war ihm verleidet. Die Gesellschaft der Künstler bot ihm die Anregungen, welche seine Seele wie ebensowenig Verständniß hatte für seine Seele wie für sein Schaffen, ihm nicht geben konnte. Dann kam ein Tag, wo er auf die Beschuldigung, in wüstem Leben seine Verpflichtungen gegen Weib und Kinder vergessen zu haben, keine rechtfertigende Antwort fand. Sich an die verzeihende Zärtlichkeit der einst angebeteten Frau zu wenden, dazu fehlte ihm die Ueberzeugung von der eigenen Liebe: nein, er liebte sie nicht mehr! Und als sie es verlangte, gab er sie ohne Zögern frei.

Vielleicht hatte sie das nicht erwartet. Aber sie war zu stolz, um einen Schritt zur Versöhnung zu thun. Die Ehe wurde gerichtlich geschieden. Sie behielt die Kinder; die Tochter zu erziehen, kam ihr von rechtswegen zu, der Knabe war kaum zwei Jahre alt, also noch zu klein, um die mütterliche Pflege zu entbehren. Die Trennung von den beiden Kindern griff dem Vater ans Herz; sie waren seine Freude, das einzige gewesen, was ihn zuletzt noch an die Frau fesselte. Unter der Obhut der gekränkten Gattin konnten sie keine Zuneigung zu ihm fassen. Er gab seinen Wohnsitz in München auf, wo ihm die fremdgewordenen Lieben täglich auf der Straße begegnen konnten. Auf Reisen lernte er vergessen, neue Eindrücke belebten sein Talent, die Erfolge in seiner Kunst brachten Trost und Ersatz für das Verlorene. Trockenen Auges empfing er die Nachricht, daß sein Söhnchen gestorben sei und daß seine Frau sich wieder vermählt habe — mit einem reichen, angesehenen Staatsbeamten in hoher Stellung, dem sie nach Norddeutschland gefolgt war. Gott sei Dank! nun konnte er zurückkehren nach seinem lieben München. Das war seine erste Empfindung dabei.

Es widerstrebte ihm anfangs, seine Tochter im Hause des fremden Mannes, von seiner Gnade lebend, zu lassen. Der neue Aufschwung, den sein künstlerischer Ruf erhalten hatte, würde es ihm ermöglicht haben, für das heranwachsende Mädchen in ausgiebiger Weise zu sorgen. Seine Vorschläge wurden kalt abgelehnt. Daran war wohl zum Theil das ironische Glückwunschschreiben schuld, in welchem die Empfindlichkeit des Künstlers, daß die Frau, welche an seiner Seite Wohlleben und Luxus vermißte, nun eine Geldheirath geschlossen hatte, sich Luft machte. Daß man ihm die Tochter vorenthielt, bestärkte ihn in seinem Groll, aber insgeheim freute er sich der vollkommenen Freiheit: ihm fiel es nicht ein, eine zweite Ehe zu schließen — vom Familienglück hatte er wahrhaftig genug genossen!

Seine Kollegen nannten ihn einen guten Kerl, er kannte auf der Höhe seiner Erfolge keinen Neid gegen aufstrebende Talente, und sein Privatleben — recht lustiges — wies keinen unschönen oder auch nur unschönen Zug auf. Eine Witwe, die er aus bitterster Noth erlöst hatte, führte ihm die Wirthschaft und verehrte ihn wie ein Hindu seinen Götzen.

Freilich kam sie oftmals in Konflikt mit ihrem Gewissen, denn sie wußte, daß das Haus in Leoni gute Sitte. Wanchener Atelier wiederhallen von ebenso wie das Lachen und den dreisten Reden dem übermütigen

Thorn, 24. Januar. Eine gefährliche Diebsbande, die längere Zeit hindurch die Bewohner des Kreises Briesen durch ihre verwegenen Einbruchsdiebstähle beunruhigt hat, erhielt heute vor der Strafkammer ihre Strafe. Es waren die Arbeiter Jakob Schulz, Friedrich Ziegenhagen und Karl Ziegenhagen aus Mischlewitz. Die drei haben sich fortgesetzt zur Begehung von Diebstählen zusammengethan und eine große Zahl Einbrüche in Briesen, Dt. Lopatken, Arnoldsdorf, Hohenkirch, Nitzwalde, Fürstenau ꝛc. verübt. Meistens wurden dabei Fensterscheiben durch Lappen, die mit grüner Seife beschmiert waren, eingedrückt. Bei Begehung der Verbrechen führten die Angeklagten Waffen, wie einen Revolver, eine Pistole und eine Brechstange mit sich. Es fielen ihnen eine Menge recht werthvoller Gegenstände zur Beute, die zum Theil bei den Haussuchungen den Spitzbuben noch abgenommen werden konnten. Gearbeitet haben die Angeklagten wenig, sie nährten sich von den Diebstählen. Zur Anklage standen acht schwere Diebstähle und ein versuchter schwerer Diebstahl. Jakob Schulz wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und Friedrich Ziegenhagen, der die Seele des „Unternehmens" gewesen, und bereits wegen Diebstahls bestraft ist, zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Karl Ziegenhagen wurde nur der Theilnahme an zwei schweren Diebstählen schuldig befunden und, da er erst 19 Jahre alt ist, unter Bewilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt.

*** **Neuenburg**, 24. Januar. Zum Besten des Kirchenbaufonds in Czerwinsk fand gestern ein Wohlthätigkeitskonzert statt, bei welchem die erste Koloratursängerin vom Danziger Stadttheater, Fräulein Johanna Richter, der Pianist Dr. Fuchs, der Tenorist Ferdinand Reutener, der Baritonist Dr. Korella und hervorragende Dilletanten aus Danzig mitwirkten. Es wurde eine ganz bedeutende Einnahme erzielt.

Rosenberg, 24. Januar. Dem Ackerbürger Daus wurde am Donnerstag Abend eine Kuh aus dem Stalle gestohlen. Der in der Nähe wohnende Zieglermeister Holstein nahm den Diebstahl wahr und verfolgte die Diebe. Als die Spitzbuben dies bemerkten, ließen sie die Kuh los und liefen davon. Am nächsten Abend wurden mehrere große Steine durch das Fenster nach dem am Tische sitzenden H. geschleudert. Man nimmt an, daß sich die Diebe an H. wegen der Vereitelung ihres Diebstahls haben rächen wollen.

Konitz, 24. Januar. Vom Tode des Ertrinkens wurde heute ein Fischer gerettet. Er war auf den Müskendorfer See gefahren, um die dort aufbewahrten gefangenen Fische zu holen, als mitten auf dem See eine Sturzwelle das Boot erfaßte und umkippte. Der Fischer mußte nahezu eine halbe Stunde mit den Wogen kämpfen und würde zweifellos in dem kalten Wasser bald erstarrt und untergegangen sein, wenn nicht vier junge Leute ihn erblickt und noch rechtzeitig gerettet hätten.

X. **Jastrow**, 25. Januar. Auf einer in der Umgegend von Kappe abgehaltenen Treibjagd wurden 14 Hasen 1 Reh und eine Kuh erlegt, welche auf dem Transporte in den Wald entlief, wo sie sich zum Schrecken der dortigen Bewohner mehrere Tage aufhielt und sich wie wild gebehrdete. — In dem Nachbardorfe Hasenfier tritt die Diphtheritis epidemisch auf. Es sind bereits 70 Kinder erkrankt, und ist deshalb die Schule geschlossen worden.

Allenstein, 24. Januar. Der 52 Jahre alte Schornsteinfegergeselle Weiß stürzte heute Nachmittag von dem Schornstein eines Hauses auf ein Lichtfenster, brach durch und fiel bis in den unteren Flur. Er erlitt so schwere Verletzungen am Kopf, am linken Arm und an der Brust, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

H. **Allenstein**, 25. Januar. Am letzten Sonnabend wurde der Besitzer K. zu Schönbrück beerdigt, dessen Tod von recht traurigen Umständen begleitet ist. Vor einiger Zeit kam K. von Allenstein mittels Fuhrwerks vom Wochenmarkt. Als er durch die Königliche Forst fuhr und am Wege nach Nattern und Markallen angelangt war, wurden die Pferde infolge eines in der Forst wohl von Jägern abgegebenen Schusses scheu und rasten nun in wilder Hast dahin. Da schlug der Wagen um, K. hielt aber die Leine fest und wurde mitgeschleift. Hierbei brach K. einige Rippen und erlitt starke Beschädigungen am Kopfe und im Gesicht. Nachdem er einige Zeit krank gelegen, ist er an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Posen, 24. Januar. Wegen Zweikampfes mit tödtlichen Waffen wurde heute von der hiesigen Strafkammer in der bekannten Duellaffaire im Kobylepoler Wäldchen gegen den Rentier und früheren Rittergutsbesitzer v. Paliszewski aus Posen auf 4 Monate, gegen den Kaufmann v. Dembinski aus Posen und den Referendar Grafen Dambski aus Neutomischel auf je drei Tage Festungshaft erkannt.

Von Näh und Fern.

* **Köln**, 24. Januar. Ein Vorgang, der seiner Zeit allgemeines Aufsehen erregte, gelangt morgen vor der ersten Strafkammer des königl. Landgerichts zur Verhandlung. Am 2. Juli 1897, Abends gegen 8 Uhr, fand in den Hauptstraßen Kölns ein furchtbarer Auflauf statt. Ein Kriminalschutzmann transportirte eine junge Dame nach dem Polizeipräsidium. Die Verhaftung machte deshalb so großes Aufsehen, weil die junge Dame, deren Aeußeres nicht auf eine Dirne schließen ließ, sich heftig sträubte und schrie, so daß sie nur mit Hilfe zweier anderer Schutzleute in gewaltsamer Weise transportirt werden konnte. Kiefer, dem der Patrouillendienst über die hiesigen Prostituirten oblag, hielt die junge Dame für eine Prostituirte, da sie zufällig ein Stück Weges neben einer Prostituirten gegangen sein soll. Er wurde in seiner Auffassung, eine Prostituirte vor sich zu haben, noch bestärkt, als die junge Dame ihm auf seine Aufforderung, ihm ihren Namen zu nennen, sagte, daß sie Wilhelmine Faßbinder heiße. Kiefer hatte nämlich den Auftrag, eine Prostituirte, Namens Christine Faßbinder, zu verhaften. In der Eile glaubte er, den Namen Christine Faßbinder gehört zu haben. Dies veranlaßte ihn, die junge Dame zu verhaften, obwohl diese betheuerte: sie sei ein anständiges Mädchen, Tochter anständiger Eltern, ihr Vater sei langjähriger Obermaschinenmeister der „Kölnischen Zeitung". Der Schutzmann hörte jedoch nicht darauf, und als sie sich nun weigerte, dem Beamten weiter zu folgen, soll dieser ihr einen so heftigen Stoß versetzt haben, daß sie fast bis auf die andere Straßenseite geflogen sei. Dadurch und durch das Geschrei des jungen Mädchen wurde der Auflauf immer größer. Die Mutter des jungen Mädchen wurde von Bekannten benachrichtigt. Sie eilte auf die Straße und beschwor den Schutzmann, ihre Tochter frei zu geben. Auch mehrere Nachbarsleute der Familie Faßbinder, Kaufleute u. s. w., bemühten sich, dem Schutzmann klar zu machen, daß Fräulein Faßbinder ein anständiges Mädchen sei. Dies war jedoch alles erfolglos. Sowohl die alte Frau, als auch andere Personen wurden von den Schutzleuten zurückgestoßen und das junge Mädchen gewaltsam nach dem Polizeipräsidium transportirt. Dort und auch auf dem Transport soll das junge Mädchen von Kiefer mißgehandelt worden sein. Fräulein Faßbinder, die an jenem Abende ihre Schwester besuchte und sich, als sie verhaftet wurde, gerade auf dem Heimwege befand, hatte, nachdem sie in die elterliche Wohnung zurückgekehrt war, zunächst die Sprache verloren. Sie mußte aus Anlaß der ihr zugefügten Mißhandlungen u. s. w. längere Zeit das Bett hüten und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Polizeipräsident nahm Veranlassung, der Familie Faßbinder über das Vorkommniß sein Bedauern auszusprechen. Der Kriminalschutzmann Kiefer ist, dem Vernehmen nach, auch sofort vom Amte suspendirt worden. Obermaschinenmeister Faßbinder stellte gegen den Kriminalschutzmann Kiefer Strafantrag. Dieser wurde jedoch sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von der Oberstaatsanwaltschaft als unbegründet zurückgewiesen. Faßbinder wandte sich daraufhin beschwerdeführend an das Oberlandesgericht. Dieses verfügte, daß der Kriminalschutzmann Kiefer in Anklagezustand zu versetzen sei.

* **Köln**, 25. Januar. Amtlich wird gemeldet: Heute früh 9 Uhr 30 Min. stieß der Güterzug No. 957 (Niederlahnstein-Speldorf) infolge Ueberfahrt des auf „Halt" stehenden Einfahrt-Signals auf Bahnhof Hönningen auf eine Rangir Abtheilung des Güterzuges No. 905. Ein Lokomotivheizer vom Zuge No. 957 wurde getödtet, ein Lokomotivheizer und ein Bremser desselben Zuges schwer verletzt. Zwei Lokomotiven und zwei Packwagen des Güterzuges No. 957 entgleisten und wurden erheblich beschädigt. Außerdem wurden von beiden Güterzügen fünf Güterwagen erheblich und sechs unerheblich beschädigt. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Der eingleisige Betrieb wurde 4 Uhr 30 Min. Nachmittags wieder aufgenommen. Die Aufnahme des vollen Betriebes wird voraussichtlich gegen Abend erfolgen. Der D-Zug Nr. 116 wurde linksrheinig über Koblenz (Mosel) geleitet.

* **Folgen eines Bleistift-Stiches.** Zwei Knaben, die wegen allzu weiter Entfernung ihrer elterlichen Wohnungen über Mittag im Schulhause zu Janegg (bei Dux in Nordböhmen) zu bleiben pflegten, balgten sich neulich mit einander, wobei einer dem anderen mit einem Bleistift derart in den Arm stach, daß die Spitze abbrach und in der heftig blutenden Wunde stecken blieb. Der Klassenlehrer, der kurz nach dem Vorfalle ins Lehrzimmer trat, entfernte sofort die Spitze aus der Wunde und legte dem Knaben einen Verband an. Am anderen Tage traten jedoch bei dem verwundeten Knaben Erscheinungen einer Blutvergiftung ein, und es mußte in Folge dessen der Arm amputirt werden.

* **Ueber den Vermögensstand der reichsten Leute** in Preußen giebt die soeben dem Abgeordnetenhause mitgetheilte Statistik der preußischen Einkommen- und Ergänzungssteuerveranlagung für 1897/98 Auskunft. Mit dem größten Vermögen (wie im vorigen Jahr 215 Millionen) ist wieder Rothschild in Frankfurt a. M. zur Ergänzungssteuer herangezogen. Dann folgt Krupp mit 128 Millionen Mark. Sein Vermögen ist in Jahresfrist um 7 Millionen gewachsen. Er war 1896/97 mit 121 Millionen und im Jahre vorher mit 118 Millionen zur Ergänzungssteuer veranlagt. Rothschild versteuerte 1895/96 203 Millionen Vermögen. Sein Einkommen berechnet für 1897/98 Krupp um 2 Millionen höher als Rothschild, wie sich aus der Veranlagung zur Einkommensteuer ergiebt. Rothschild begnügt sich nun schon seit Jahren mit einem Einkommen von „über 6 bis 7 Millionen Mark", Krupps Geschäft aber florirt, so daß er, der im Jahre vorher „über 7 bis 8 Millionen" Einkommen versteuerte, jetzt seine Einkünfte auf „über 8 bis 9 Millionen" berechnet. In erheblichem Abstande folgen auf die beiden Nabobs Krupp-Rothschild zwei Schlesier: ein Breslauer Landbewohner mit einem Vermögen von 85 Millionen (im Vorjahre 83 Millionen) und ein Oppelner Landbewohner mit 64 Millionen (im Vorjahre 61 Millionen) Vermögen. Während aber der reichste Breslauer Landbewohner wie im Vorjahre sein Einkommen mit 2 bis 3 Millionen angiebt, berechnet der reichste Landmann im Regierungsbezirk Oppeln sein Einkommen seit dem Vorjahr um ein Milliönchen höher: im Vorjahr 2 bis 3, jetzt 3 bis 4 Millionen Mark. Ein anderer Oppelner Landbewohner, der sein Einkommen ebenfalls mit 2 bis 3 Millionen bewerthet, berechnet sein Vermögen auf 59 Millionen (2 Mill. mehr als im Vorjahr) Der reichste Magdeburger Landbewohner war im Vorjahr mit 33 Millionen Vermögen zur Ergänzungssteuer herangezogen, für 1897/98 mit nur 26 Millionen. Ihn hat jetzt der reichste Städter im Regierungsbezirk Münster überflügelt, der im Vorjahr 29, 1897/98 aber 32 Millionen Mark Vermögen besteuert. Eines Vermögens von 27 Millionen Mark erfreuen sich ein Kasselauer und ein Bewohner des Regierungsbezirks Trier, jener rechnet mit einer, dieser mit 2 Millionen mehr als im Vorjahr, beide aber gleichmäßig mit einem Einkommen von „über 2 bis 3 Millionen Mark."

* **Budapest**, 25. Januar. Im Reschitza-Bergwerk der Oesterreichisch-Ungarischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft fand eine Explosion schlagender Wetter statt, infolge deren acht Mann erstickt sind. Mehrere verletzte Bergleute sind geborgen.

* **New-York**, 25. Januar. In Spokane (Washington) brach vergangene Nacht in einem Geschäftshause eine Feuersbrunst aus, bei der zahlreiche in den oberen Stockwerken wohnende Personen ums Leben gekommen sein sollen.

---

der Modellmädchen? Wenn mitunter eine ihrer Nichten — Frau Veronika besaß deren wohl ein Dutzend in allen Abstufungen — zum Besuch zur Tante kam, so wurde sie peinlich vor dem Auge des Herrn behütet, als ob von ihm ein Bruch der Gastfreundschaft zu befürchten wäre. Eine ganz unnöthige Sorge, in welcher der Künstler die gute Frau manchmal aus Neckerei bestärkte — unnöthig schon insofern, als die Mädchen sammt und sonders häßlich waren.

So verrauschten die Jahre, bis nichts übrig blieb von einem an Sinneseindrücken wie an Empfindungen reichen Künstler- und Menschendasein, als die Reue, die Zeit nicht besser benutzt zu haben.

„Dem knospenden Laub muß sein Recht werden," sagte der Maler still vor sich hin, auf die Eiche mit den vorjährigen Blättern blickend. „Für das dürre Laub ist kein Platz mehr am Baume des Lebens."

Die Sonne strahlte, der Flieder duftete — als wollten sie die Sehnsucht lebendig erhalten in der Seele des sterbenden Mannes.

Der Maler rief nach Frau Veronika.

„Bringen Sie mir das Frühstück hierher auf den Balkon."

Veronikas Gesicht sah heute unter der schneeweißen Haube röther und aufgeregter als sonst. Auch ihre Stimme klang unsicher, da sie sich nach dem heutigen Befinden des Herrn erkundigte.

„Mir ist sehr wohl heut morgen", entgegnete der Maler lächelnd. „Ich glaube fast, ich werde noch einmal gesund!"

Veronika verließ den Balkon, nachdem sie vorsorglich eine warme Decke über ihres Herrn Knie gebreitet hatte. Der versenkte sich wieder in seine Betrachtungen und blickte erst erstaunt auf, als ein leichter, ihm unbekannter Tritt sich der Thür
näherte. Beim Oeffnen kamen ein paar runde
weiße [illegible] die gar zierlich das Theebrett trugen,
[illegible] Arme [illegible]es junges Gesicht zum Vorschein . . .
[illegible] ein blon[illegible]der eine neue Nichte!" dachte der
„Schon w[illegible]nzelte unwillig die Stirn. Was
Maler und [illegible]a mit einem Mal auf den Einfall,
brachte Veroni[illegible]ngen Ding da bedienen zu lassen?
ihn von dem j[illegible] ein gealterter kranker Mann kann
Sie meinte wo[illegible] Unschuld nicht mehr gefährlich sein
der Ju[illegible]d und [illegible]as Brett gefälligst dorthin auf den
„Se[illegible] sehr trocken und wandte dem schönen
Tisch!" [illegible]rücken.
Kinde den [illegible]ie wirklich, ganz anders als die
Schön war [illegible]es hatte er auf den ersten Blick
anderen Nichten, d[illegible] Augen, die so recht offen in
heraus. Große grau[illegible] Stirn kräuselten sich silber-
die Welt schauten, an de[illegible]cheln — welches durch
blonde Löckchen und das L[illegible]feucht war, hatte ihm
seine unfreundliche Anrede ver[illegible]en gezeigt!
blendendweiße, tadellose Perlenreih[illegible]t. trotz seines
Merkwürdig genug — sie ging nich[illegible] abweisenden Tones. Sie stand, wohl weiterer Befehle gewärtig, an der Balkonthür und sah zu, wie er seine Apfelsine schälte. Es befiel ihn ein unruhiges Verlangen, ihre Stimme zu hören, sie nochmals anzuschauen.

„Sie sind eine Nichte der Frau Veronika?" fragte er.

Das Mädchen zögerte mit der Antwort.

„Nein," sagte sie dann leise. „Ich bin zum Besuch hier — gestern Abend angekommen. Aber verwandt bin ich mit Frau Veronika nicht."

„Sie haben auch nicht das Familiengesicht," sagte der Maler, sie jetzt voll in's Auge fassend.

Ihre Sommerkleidung verrieth bei aller Einfachheit doch einen höheren Stand. Die Hände konnte er nicht sehen, weil sie lange halbseidene Handschuhe trug.

„Wie heißen Sie, liebes Kind?"

„Elisabeth."

Der Künstler senkte die Augen.

„Elisabeth! Ein hübscher Name. Ich hatte eine Tochter, die so hieß."

„Sie hatten? . . . Ist sie denn todt?" fragte das junge Mädchen.

Er lächelte bitter.

„Ich weiß nicht, ob sie lebt oder ob sie todt ist. Sie kümmert sich nicht mehr um mich. Mein Sohn, wenn er am Leben geblieben wäre, hätte es vielleicht gethan."

„Warum glauben Sie das?"

(Schluß folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Regenwürmer als Krankheitsverbreiter.** Regenwürmer und Bazillen stehen zu einander in Beziehungen, die für den Menschen schlimme Gefahren im Gefolge haben. Professor Pasteur in Paris hat schon vor längerer Zeit behauptet und erwiesen, daß die Rinderpest durch Regenwümer verschleppt worden ist, welche die Erde an Stellen durchwühlten, wo Kadaver von pestkranken Thieren verscharrt lagen. Sie brachten die Krankheitskeime an die Oberfläche, das Gras nahm die Bazillen an, und gesunde Thiere, welche dieses Futter fraßen, erkrankten. Nun weiß Dr. Sanarelli, ein Spezialist für gelbes Fieber, das gleiche noch für Orte, die von der Fieberseuche verheert werden, wie das zur Zeit im südlichen Nordamerika der Fall ist. Seit Monaten richtet dort die unheimliche Krankheit, die in jenen Gegenden vomito negro (das schwarze Erbrechen) heißt, Verwüstungen an, wie seit langen Jahren nicht. Wegen der Gefahr einer immer wieder erneuten Ansteckung und Weiterverbreitung der furchtbaren Seuche empfiehlt Dr. Sanarelli die Leichenverbrennung, wenn auch nur vorübergehend während der Herrschaft der Epidemie.

Literatur.

§ Von Carl Gehrts' herrlichen Fresken im Treppenhause der Düsseldorfer Kunsthalle, welche im vergangenen Jahre enthüllt worden sind, giebt das soeben erschienene, prächtig ausgestattete Heft 11 der **„Modernen Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Stuttgart, Wien; Preis 60 Pfg.) in einer Anzahl ausgezeichneter Farbendrucke und vieler anderer Bilder eine vorzügliche Anschauung. Gehrts hat, wie Rudolf Klein in dem beigegebenen Text hervorhebt, mit seinen Fresken, welche die Hauptepochen der bildenden Kunst schildern, ein unvergängliches Werk geschaffen, das sich den großen Leistungen alter und neuer Monumentalmalerei würdig an die Seite stellt. Ein großer Reichthum an vorzüglichen Illustrationen und Meisterholzschnitten lassen im Verein mit den textlichen Gaben Heft 11 der „Modernen Kunst" als eine besonders werthvolle Leistung auf dem Gebiete der Journaltechnik erscheinen. Wir können stolz sein, ein solches Weltblatt, das in jeder Beziehung den feinsten Geschmack athmet und von frischstem Leben erfüllt ist, zu besitzen. Die wundervollen Kunstblätter „Doublette" von P. von Pausinger, „Ausritt zur Jagd" von F. Wagner und „In der Kleinkinderbewahranstalt" von Prof. Claus Meyer sind Perlen moderner Holzschneidekunst.

§ Ein Ueberfall in der Steppe ist das Hauptbild des soeben erschienenen 15. Heftes der beliebten und allgemein bekannten Familienzeitschrift **„Für Alle Welt"** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.), welches nach dem berühmten Gemälde von Ajdukiewicz von Künstlerhand in Holz geschnitten wurde. Ihm schließen sich die farbenprächtigen Buntdrucke „Die Weinprobe" von F. Gehrke und „Johanna Steegen bei der Erstürmung Lüneburgs" von E. Zimmer, sowie als weiterer künstlerischer Schmuck „Schlangenfang am Ganges" von P. Brockmüller, „Lubjankaplatz in Moskau", „Prinz Heinrich auf der Kommandobrücke des Panzers „Deutschland", „Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich und die Mannschaft S. M. S. Deutschland", das Bild dieses jetzt viel genannten Panzerschiffes selbst, das Porträt der jüngst verstorbenen Gemahlin des deutschen Reichskanzlers, eine Karte von Kiaotschau, eine Anzahl drastischer Humorbilder und viele kleine Illustrationen an. Der sensationelle Roman aus der italienischen Gesellschaft von A. Andrea, „Auf der Jagd nach dem Glück" und der hoch spannende Roman einer Zigeunerin von A. M. Witte, „Irma", eröffnen den textlichen Theil, der außerdem noch eine kriminalistische Skizze aus der Feder eines ehemaligen Polizeioffiziers, „Des Räthsels Lösung", eine Plauderei „Weinprobe" von W. Kirchbach, eine reizende Novellette „Liebesprobe" von E. Annuske, einen reich illustrirten, belehrenden Artikel über „Berliner Haushaltungsschulen" von Minna Wettstein-Adelt, eine klarlegende Besprechung „Deutschland in China" und einen Aufsatz „Die Fleischbeschauerin" von Eliza Ichenhäuser nebst vielen kleinen Abhandlungen enthält.

§ **Pariser Billethändler.** Die Theater-Vorstellungen beginnen in Paris später als bei uns. Daher haben die meisten Theater Mittags-Vorstellungen eingeführt, die ungefähr in die Zeit von 11—3 fallen. Diese Einrichtung verdient nachgeahmt zu werden und in der That beginnen schon viele unserer deutschen Bühnen damit, indem sie dem Berliner Residenztheater, das ja eine Art vorgeschobenen Postens französischer Bühnen-Kunst und -Dichtung in Deutschland ist, folgen. Eine Einrichtung jedoch, eine kleine, technische und doch wichtige, dankenswerthe, haben wir noch nicht nachgeahmt, das ist die Art des Billetverkaufes in Paris, wie sie im neuesten Hefte der allbeliebten illustrirten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde" (Berlin W., 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) bildlich und textlich geschildert wird. Auch sonst enthält das Heft in Wort und Bild außerordentlich viel Hervorragendes und Interessantes. So besonders die Illustrationen, die die Abreise des Prinzen Heinrich von Preußen nach China behandeln und die in gleicher Intimität und genauer Wiedergabe nirgend veröffentlicht worden sind. Ferner heben wir noch hervor einen Aufsatz mit Porträt über den jetzt wiederum im Vordergrund des Interesses stehenden österreichischen Reichsrathsabgeordneten K. H. Wolf, eine reizende melodische Gavotte „Vielliebchen" des bekannten Dichterkomponisten Heinrich Vollrat Schumacher, die dem Hefte als Gratiszugabe beiliegt, sowie die Fülle praktischer Darbietungen in der Abtheilung „Für unsere Frauen", aus der ein Aufsatz „Der literarische Erwerb der Frau" besonderes Interesse beansprucht. Die Romane „Um Ar und Halm", „Freiland", „Der Roman einer Stadt" entwickeln sich äußerst spannend und fesselnd und bieten im Verein mit der Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek", die Bulwers „Die letzten Tage von Pompeji" fortsetzt, einen ungewöhnlichen Reichthum an unterhaltendem Lesestoff.

Heiteres.

— Was ein Häkchen werden will. Aeltere Schwester (zur Freundin): „Fräulein Bürger, die angehende Medizinerin, hat zum Spezialstudium das Herz erwählt." — Das kleine Lieschen: „Nicht wahr, das Männerherz?"

— Scherzfrage. Wer war der berühmteste Wursthändler des Alterthums? — Antwort: Xerxes, denn seine „Niederlage von Salamis" ist weltbekannt.